C.R.Brossmann



Gernhold Koch

und

das Ende der Burgstraße

Verlag in Lindenfels

Vorwort des Editors

Die Idee zu diesem Buch wurde geboren in den Nachwehen des Burgfestes 2024. Es ist war dem Editor ein Bedürfnis, die verwirrenden, widersprüchlichen teilweise bedrohliche Ereignisse und Entwicklungen unsere Zeit in eine angemessene Form zu bringen mit einer humorvollen, verständlichen Sprache zu beschreiben und mit einer einladenden Geste zu versehen.

Der Editor hat dazu wieder die Form der modernen Familien-Saga gewählt, die er seit 2022 erstmalig in eine Romanform gebracht hat.

Hauptprotagonist und Ich-Erzähler ist wieder der kinderlose Carl Harald Gernhold Koch, ein freiberuflicher Berater aus Frankfurt, und seine Geschwister, Cousinen mit ihrem Anhängen.

Lindenfels. Carsten Brossmann alias Helmut G.Kante

Hinweise für Lindenfelser und die es werden wollen

Der Roman spielt fast ausnahmslos in Lindenfels. Alle Personenbeschreibungen und Namen sind nicht zufällig. Übereinstimmungen mit lebenden Personen sind vorhanden und beabsichtigt. Alle Personen/Figuren im Roman haben nie einen, sondern immer mehrere reale Vorbilder. Das erlaubt, dass unterschiedliche Personeneigenarten kombiniert werden können. Niemals gibt es daher bei den Romanfiguren eine Namens- und Personenidentität mit ihren Vorbildern.

Alle Lindenfelser werden gebeten sich zu äußern, ob und wie sie im Roman erscheinen wollen, wahlweise in realer Beschreibung oder mit etwas veränderten Namen und Eigenschaften oder als selbstgebastelter Avatar. Bei Personen des öffentlichen Lebens gibt es jedoch nur begrenzte Möglichkeiten der Verfremdung. Beispielweise ein auffällig großer Mensch in der Rathausverwaltung wird im Roman als „Herr Klotz“ angesprochen.

Kapitelweise Veröffentlichung als Fortsetzungsroman

Die Veröffentlichung des Romans erfolgt seit August kapitelweise. Es werden in den Kapiteln Dinge beschrieben, die noch gar nicht eingetreten sind aber eintreten könnten. Diese Art der Veröffentlichung lenkt Ideen hin zum „Werden“von Ereignissen. Der Fortsetzungsroman ist konzipiert also konzipiert als „written before it happened“ Ausgabe.

Erfolgreich in diesem Sinne war die Veröffentlichung der Kapitel „Das Forum“ und „Auf der Babbelbank“. Das Werden des „Genossenschaftskonstrukt“ und eines neuen kleinen Hotels in der Burgstraße steht noch aus.

Inhalt

Vorwort des Editors....2
Hinweise für Lindenfelser und die es werden wollen....2
Kapitelweise Veröffentlichung als Fortsetzungsroman....2
Junger Mai und grüner Spessart....5
Corona, eine Erinnerung....8
Nürnberg, die alte Reichsstadt....9
Was bisher schon alles geschah....10
Helga im Heim....12
Stefan der Burgenbauer....13
Der Riß in der alten Scheune....14
Die Rückkehr des Wilhelm Baur....15
Wahlen und andere Prüfsteine....16
Der Hotelbau in der Burgstraße....20
Der sagenhaften Info-Punkt....22
Das besonnte Burgfest....26
Sängerabend ohne Abendfrieden....27
Der Bürgermeister dankt ab!....28
Das Forum....29
Die neuen Gretchenfragen....34
Nürnberg, Du Stadt der Würste....39
Ein sonderbarer Auftrag....40
Beim Burggraf....42
Ein buntes Wochenende....46
Bei der Autorenlesung....47
Drachenherz und Donkey Hess 48
Das Genossenschaft Konstrukt....50
Auf der Bubble-Bank, blubbern die Gedanken....54
Nun aber bitte richtig!....57
Gottseidank gibt es Vermesser....60
Das Ende der Burgstraße....61
Der Wahlausgang....62
Immer Ärger mit dem Datenschutz....63
Die EU stürzt ab....64
Unbestimmt oder Unbekannt....64
Auf dem Weihnachtsmarkt....65
Windhosen zum neuen Jahr....68
Möge die Macht mit dir sein!....68
Warten auf Wiesbaden....69
Grüne Reflektionen....70
Was mischt sich mit hellblau?....70
Die Versammlung....71
Drachenhort und Salzkammergut....74
Ein Richtfest und seine Sprüche....75
Der alte Bürgermeister tritt nach....76

Der Neue wird eingeführt.....77
Wer schwimmt noch im Schwimmbad?.....78
Bonus Tracks.....79
Namensverzeichnis.....82

Junger Mai und grüner Spessart

Der Mai war wieder gekommen und wieder saß ich am Buchanfang in der Bahn [1]. Dieses Mal war es aber kein Nahverkehrszug, sondern ein Regionalexpress, von Frankfurt aber nicht nach Norden in den Taunus, sondern nach Süden In den Spessart nach Würzburg und dann Nürnberg.

Aber der Express war aber kein Express, sondern fuhr wie ein Bummelzug und seit 5 Minuten fuhr er überhaupt nicht. Wir standen gedrade an einem kleinen Bahnhof und warteten wohl auf eine Überholung. Ich hätte doch in Aschaffenburg den ICE nehmen sollen, denn der Blick auf die Uhr sagte mir, dass ich es eben nicht schaffen würde, pünktlich in Nürnberg zu sein.

Ich rief den jungen Disponent der Recruitingfirma an. „Hier/Here Recruiting-Experts, Büro Hamburg. You are talking with Marcel Klein.““Guten Morgen Herr Klein. How is weather in Hamburg? Hier in The Südspessart forest it is rather fine!“ „Hallo Herr Koch, ich denke, Sie sind auf den Weg nach Nürnberg.“ „Bin ich doch auch, ich bin gerade ca. 20km vor Würzburg mitten im Spessart und Würzburg ist der letzte ICE-Bahnhof vor Nürnberg, ca. 80km davon entfernt!“[2] „Herr Bedenkirchen hat angerufen, er möchte wissen wann Sie da sind!“ „Deshalb rufe ich an, ich schaffe das nicht ganz bis 10.00 h, der Regionalexpress bummelt. Ich muss doch in Würzburg in den ICE wechseln. Können Sie mir die Durchwahl von Herrn Bedenkirchen geben, damit ich ihm meine Ankunftszeit mitteilen kann.“

Jetzt wusste ich, ich muss jetzt 1 Min warten, mein Gesprächspartner benötigt eine Bedenkpause denn Telefon-Nummern insbesondere Durchwahlnummern sind für junge Menschen wie Herr Klein fast „heilige Kühe“ insbesondere wenn sie bei Recruiting-Firmen arbeiten. Sie müssen innerlich ganz stark sein und sich auf die Interessen einer erfolgreichen Projektarbeit konzentrieren,also ihrer eigenen, und dann erst schaffen sie die aufgebaute Hürde „Datenschutz“z überspringen.

Aber Herr Klein wusste, wie ich darüber denke, und dass ich nicht lockerlassen würde, bis ich die Nummer hatte. Es war das zweite Mal, dass wir mit einander „arbeiteten“.

Und hier muss ich wieder einen Einschub machen und die Bedenkzeit nutzen und die Anführungszeichen erklären. Wir arbeiten ja nicht zusammen. Sondern er sitzt in seinem Büro vor seinem Bildschirm und es poppen dort Nachrichten erzeugt von der firmeneigenen-KI für ihn auf. Kunde GfE in Nürnberg sucht kurzfristig EDV-Berater zum Thema Standortoptimierung. Dipl.-Ing. Koch in Frankfurt zur Verfügbarkeit anfragen und dann beim Kunden vorschlagen. Ich erhalte dann eine Mail mit den relevanten Daten und der Frage, ob ich Zeit und Interesse habe. Erfahrener Kollegen von Herrn Klein greifen dann zum Telefonhören und rufen mich an. Bei Herrn Klein muss ich dann diesen Schritt tun.

„Herr Koch, eigentlich darf ich Ihnen die Nummer von Herrn Bedenkirchen nicht geben[3], aber über die Zentrale würden Sie ihn ja auch erreichen. Seine Durchwahl

1Gibt es ein uninspirierteren Anfang als diesen mit „Mai ist gekommen“, vgl.
2Ich muss bei Herrn Klein, wie bei allen jüngeren Zeitgenossen immer etwas in der Geografie von Deutschland nachhelfen.
3Hier erspart er uns gottseidank, den Hinweis auf Datenschutz-Phantastereien

ist -247.“ „Herr Klein, danke, ich rufe ihn jetzt auch nicht gleich an, das können Sie tun. Ich werde 10:30 h wohl am Werkstor sein.“

Damit wäre der Pflichtteil des Gesprächs erledigt. Ich hatte mir jedoch noch einen Kürteil[4] überlegt, denn ich wollte etwas durch Fragen an Herrn Klein erfahren. Entweder was er Näheres über die Islamisten Demo vom vergangenen Wochenende in Hamburg wusste, oder was er eben nicht wußte. Also fragte ich ihn: „Was sind denn die Reaktionen in den Hamburger Zeitungen über die Forderungen der Demo-Teilnehmer nach einem Kalifat.[5]“

„Demo hier in Hamburg zum Kalifat?“ war seine verdutzte Antwort, die mich die Augen rollen ließen.“Je jünger, je dümmer!“, dachte ich wieder bei mir, bevor sofort darauf die Gedankenschere einsetzte: „Denke, das nicht, das falsch, das ist ungerecht! Er kann nichts dafür! Es sind die Medien oder die Schule“

In einer Rückschau müssen wir alle unbedingt Verständnis für den jungen Herrn Klein aufbringen. Die Demo am Wochenende war vor drei Tagen und alle Leitmedien hatten sich durch Vorgaben der dpa verständig, die Demo und die abstrusen Forderungen zu ignorieren bzw. nicht darüber zu berichten. Die neuen alternative Journalisten auf You-Tu-be und anderswo hielten sich natürlich nicht daran. Junge Erwerbstätige „Jobbesitzer“ mussten rein aus Gründen der Selbsterhaltung und inneren Rechtfertigung einen großen Bogen um diese Journalisten machen, denn sonst könnte ihre ersten Monate bei einer Recruiting-Firma auch ihre letzten sein. Ein Büroleiter konnte nicht dulden, dass seine Mitarbeiter im Büro vom Tagesschau Narrativ abwichen, denn sonst war auch er schnell seinen Job los. Ja, so war das schon immer in Zeiten der „Umerziehung“ oder der (Ent)“Stalinisierung“oder der (Ent)“Nazifizierung“ oder der „Demokratisierung“. Die Umerziehung liebe Leser kommt immer von oben.

Diese Gedanken hatte ich, aber nur so ähnlich, als ich den Satz „Demo hier in Hamburg zum Kalifat?“ hörte. Ich versuchte Herrn Klein kurz „aufzuklären“ mit Hinweisen auf den YouTuber „Bartig Meinschuster“ und legte dann aber gleich auf, denn ich wollte eigentlich noch etwas lesen und mir die grünen Hügel des Spessart ansehen. Die älteren Leser und Leserinnen sollten sich nun unbedingt an die Filme „Das Wirtshaus im Spessart““und „Das Spukschloß im Spessart“ erinnern. Und wer noch nie das Wasserschloß von Mespelbrunn gesehen hat, sollte unbedingt danach googeln oder besser noch dort einmal hinfahren. Deutschland wo es am schönsten ist!

Als Buch hatte ich mir das letzte Buch von Frank Schirrmacher „EGO, das Spiel des Lebens“ Eigentlich ein sehr empfehlenswertes aber intellektuell sehr herausforderndes Buch. Ich blätterte ein wenig darin

Kurz vor Würzburg nahm ich das Handy und wählte die Nummer von meinem Ansprechpartner bei der GfE Herrn n. „Ja hier Koch! Ich verspäte mich leider etwas. Gut dann treffen wir uns um 10:30 h an der Pforte, machen einen kurzen Rundgang und essen dann gemeinsam in der Kantine.

---

4 „Kür“=Wahlpflicht siehe z.B. Wettbewerbe im Eiskunstlauf. Sie besehen aus Pflichtfiguren, Kurzprogramm und „Kür“, wo die Athleten, ihre besonderen und schwierigen Sprünge und Figuren zeigen.

5Kalifat ist eine Form des islamischen Gottesstaates, gelenkt vom Kalif, vergleichbar in seiner Macht mit einem König, der aber auch das religiöse Oberhaupt und natürlich oberster Richter ist.

Nun war es wichtig, dass ich mich auf den Ausstieg und den Zugwechsel vorbereitete. Nach Stand der Dinge konnte ich den ICE Hannover-München erreichen. Damit wäre ich 20 Min früher in Nürnberg als mit dem Regionalbahn.

Ich hatte zwar in Frankfurt keine ICE-Fahrkarte gekauft, aber neben meinem Deutschlandticket auch die Bahnkarte 100 dabei. Sich bei einer Dienstreise auf die Nahverkehrszüge der Deutschen Bahn zu verlassen, war bei einer Reisestrecke von über 200 km doch etwas zu gewagt. Das hatte ich auch bei meiner Reise nach Leipzig über Kassel und die Harz-Südroute feststellen müssen.

Aber auch hier ist Nachsicht mit der Bahn geboten. Die Deutsche Bahn unterhält das größte und älteste[6] Bahn-Schienennetz in Europa bzw. der Welt. Sie modernisiert gerade wichtige Verbindungen zwischen Eisenach und Bebra, in Nordfranken/Südthüringen, zwischen Fulda und Frankfurt und im Rheintal Mannheim. Dazu baut sie seit Jahren unterirdisch am „Knotenpunkt Stuttgart“.

Und wer weiß, dass ein Netz eben „netzartig zusammenhängt“also „alles vernetzt ist“ und weiß, dass die Menschen bei der Bahn in den letzten Jahren nicht tüchtiger, sondern nur farbiger geworden sind, für den ist es eben keine Überraschung, dass bei aller eingesetzter Elektronik: „Türen klemmen“, „Züge plötzlich stehen bleiben“, „Ersatzbusfahrer, den Weg nicht wissen“ und so: das Reisen mit der Bahn wieder zu einem Abenteuer geworden ist, bei dem man auf einmal nachts an einem Bahnhof steht und kein Zug mehr fährt.[7]

6Erste Eisenbahnstrecke Nürnberg-Fürth 1836.

7Siehe „Nachtbusfahrt“ von Fulda nach Gelnhausen auf der Rückreise von Leipzig mit einem nigerianischen Busfahrer, der nur englisch radebrechen konnte und dort in Osthessen mit einem Bus aus der Südpfalz unterwegs war.

Corona, eine Erinnerung

Aber ohne diese Gedanken an Abenteuer, sprang ich in Würzburg und eilte auf den Nachbarbahnsteig, denn dort wurde eigentlich der ICE aus Hannover erwartet.

Tatsächlich kam am Bahnsteg sofort ein weißer Zug in Sicht, doch es war der verspätete ICE aus Frankfurt, der uns eigentlich vor 20 min hätte überholen sollte aber die letzten Kilometer hinter dem RE hinterher fahren musste. Ja, so geht das wenn gerade das Ausweichgleis saniert wird.

Im Wagon waren fast alle Sitzplätze belegt oder reserviert und ich setzte mich an die Tischgruppe in der Mitte, die noch zwei freie Plätze hatte.

Unbewusst aber vermutlich trotz Alter noch triebgesteuert hatte ich mich gegenüber zwei jungen Frauen gesetzt, die mich zunächst nicht zu bemerken schienen. Die eine las in einem Buch, die andere strickte

Ukrainerin beim Stricken,

Beim Bücherlesen

Russin-Ukrainin

Bücher Kinderbücher Dostojewski

Mein eigenes Buch

Frank Schirmacher

Generationenverständnis

Ukraine, Krisen

Nürnberg, die alte Reichsstadt

Ankommen

Fahrt zur Firma

Galvanik

Besprechung, Kantine

Turm

Auf der Burgveste

Zwinger

Abschieds Umarmung

Was bisher schon alles geschah

Jetzt wird es Zeit, den alten und jungen Leser und Leserinnen zu erzählen, was sich meiner Familie seit dem ersten Kennen lernen im Mai 2020 so alles ereignet. Das kann ich natürlich nur sehr kurz, denn wie soll man 4 Jahre zusammenfassen, wenn man darüber schon 4 Bücher geschrieben hat.[8]

Also da war das erste Corona Jahr als Robert, der Enkel meiner Cousine auf einmal plötzlich für 4 Monate zu meinem Ziehsohn wurde und auch seine Zwillingsschwester Katharina ab den Herbstferien bei mir in meiner Wohnung in Frankfurt am Zoo einzog.

Ich musste erleben, wie sie in der Schule zum Maskentragen und Abstand halten angehalten war, was mir schwer erträglich wurde. Ihre Mutter trennte sich damals in Berlin von Ihrem Mann und wollt wieder nach Frankfurt in die Nähe Ihrer Mutter ziehen und wieder am Hauptsitz der KfW[9] in ihrer alten Abteilung arbeiten.

Damals zeigte ich Ihnen viel in Frankfurt und der Umgebung. Wir verbrachten zusammen viel Zeit mit meinen Kinderbüchern und Kindheitserinnerungen und ich machte meine erste Begegnung mit dem Schein-Zeit Riesen Dr. Rosentag, der mir

In diesem Jahr starb mein Onkel Rudolf und wir trafen auf meinen Bruder Georg, meine Schwester Sabine und natürlich meinen Vater.

Zum ersten mal tauchte für mich der Name Gernhold auf, den meine Mutter unbedingt auch für Robert ins Geburtsregister eintragen lassen wollte. Warum, das hat sie mir nie erzählt, sie starb vor 10 Jahr kurz nach der Geburt von Robert und Katharina und ich war deshalb angewiesen es selbst herauszufinden.[10]

Die Jahre 2021 und 2022 war für unsere große Familie wie für viele andere Familien in Deutschland auch eine Zeit der Brüche. Sophie die Mutter von Robert und Katharina folgte strikt den Anweisungen ihrer Vorgesetzten in der Bank und ließ sich und ihre Kinder impfen. Ihre Mutter Constanze konnte ich überzeugen,es nicht zu tun. Sie bewahrte auch Robert und Katharina vor dem Boostern und trickste Ihre Tochter bei er zweiten Impfung aus.

Wir verbrachten zusammen unseren ersten Sommer im Odenwald bei Winterkasten.[11] Dabei kam es zu einer nächtlichen Rally durch den Odenwald, denn der Vater „unserer“ Zwillinge wollte sich nicht so einfach von seiner Frau als Vater seiner Kinder ausbooten lassen.[12]

Dort im Odenwald lernte mein Bruder Georg seine neue Lebenspartnerin Magdalena kennen

2023 kauft er in Haus, das er seitdem umbaut.

Schwester Sabine Tierärztin Schweinepest

8Hier schwindelt der Erzähler leider wieder etwas. Die Bücherliste im Anhang sind nämlich nur in seinem Kopf entstanden. Fertig in Papierform wurde nur „Gernhold Koch und der Schein-Zeit-Riese,
9Kreditanstalt für Wiederaufbau, die Bank, die alles finanziert, was politisch gerade Modeist.
10 Siehe Gernhold Koch und die goldene Kreditkarte
11 Wer nicht weiß v
12 Siehe Gernhold Koch und die Wellenmacher

Helga im Heim

Helga ist die geschiedene Ehefrau von Onkel Rudolf. Besser war. Sie lebt ja noch aber er ist schon seit vier Jahren tot. Mein Vater sein Bruder folgte im März diesen Jahres. Helga ist als die letzte Person aus dieser Generation. Mit 92 Jahren hat sie schon die durchschnittliche Lebenserwartung weit übertroffen. Meine Mutter, ihre Schwägerin, wurde nur 82 Jahre. Mein Vater überlebte seine Frau also um fast 20 Jahre. Das ist für jemand, der Kriegsteilnehmer war im 2. Weltkrieg eine ganz erstaunliche Leistung. Sein Vater wurde übrigens 92 und überlebte ebenfalls sein Frau, aber zurück zu Helga. Im Gegensatz zu Ihrem Ex-Mann war sie eine Seele von Mensch mit viel Humor und Lebensfreude und deshalb meine Lieblingstante und Constanze ihre älteste Tochter meine Lieblingskusine.[13]

Helga wohnte lange in einer kleinen Wohnung in Dudenhofen, aber auf Ihren Wunsch brachte Ihre Tochter sie vor einem Jahr in Lindenfels unter, denn sie stammte eigentlich aus Hiltersklingen, das noch tiefer im Odenwald liegt. Als junge Frau kam sie nach ihrer Sekretärinnenausbildung nach Frankfurt, wo sie meinen Onkel kennenlernte, denn er stellte sie ein und heirate sie. Sie war dann zwar Frau des Geschäftsführers aber im Herzen blieb sie immer die junge Frau vom Dorf. Ihren harten Dialekt ihres Vaters aus dem mittleren Odenwald und Schultagen hatte sie jedoch gegen die Reinheimer Variante ihrer Mutter eingetauscht, weil sie ja auch lange in Darmstadt und dann im Rodgau lebte. Sie sagte also nicht: „Ich hat gesagt“ mit scharfer Betonung auf der erste Silbe, sondern „Ich hab gesacht“ .

Also auf Ihren Wunsch kam sie in ihren letzten Jahre wieder in den Odenwald in das gut geführte Altenwohnheim Waldhügel etwas außerhalb er Stadt. Und meine Tante Helga bzw. ihr Umzug nach Lindenfels war eigentich der Grund warum sich die Dinge so entwickelten wie sie sich dann entwickelten.

Mein Bruder Georg organisierte ihren Umzug und fand dort vielfältig Gefallen. an dem Städtchen, an der Umgebung an der guten Luft [14]und besonders an der netten Dame am Empfang und die wohl auch an ihm. Anfangs wunderte ich, d,

Der Umzug war schon im Mai 2023 nach Ihrem Geburtstag , aber Constanze holte sie immer wieder für ein paar Tage zu sich nach Frankfurt, so dass ich keine Motivation hatte zu ihr in den Odenwald zu fahren, zumal ich auch im Herbst einen Vertrag für die französische Schweiz angenommen hatte.

Die Sache mit dem Kauf des Hauses in der Altstadt machte mein Bruder ganz allein mit meinem Vater aus. Zu seiner Beerdigung bzw. Urnenbeisetzung kam sie natürlich nach Frankfurt. Also kurz zusammengefasst, ich hatte Tante Helga in Lindenfels noch nicht besucht und auch noch nicht die neue Freundin Meines Bruder kennengelernt,

Begegnung mit Georg und Magdalena

13Siehe Band 1 Gernhold Koch und der Schein-Zeit-Riese

14 Für alle, die es nicht wissen, Lindenfels ist heilklimatischer Luftkurort

Stefan der Burgenbauer

Lindenfels hat ja gastronomisch nicht
bei Assef in der Kneipe
viel zu bieten und mein Eindu

Der Riß in der alten Scheune

Und dann gingen wir am Drachenmuseum vorbei zur „Betzenkammer“. Wer sich darunter nichts vorstellen kann, hier die Erklärung: In die Betzenkammer kam ein Lindenfelser, als die Stadt von einen Amtmann oder Vogt verwaltet wurde, wer „betzig“ war. Heute würden wir dazu sagen „sozial sehr auffällig oder aufsässig“. Also die Kirche schwänzte, bettelte, herumkrakelte, seinen Ehegatten schlug oder die Zeche prellte. 3 Tage wurde er dann mindestens eingesperrt in die Kammer mit Gitter direkt am Stadttor an der Straße nach Fürth, ohne Wasser und Brot. Seine Familie musste ihn dort versorgen. Und jeder kam dort vorbei, der in die Stadt kam und konnte ihn sehen und verspotten oder bemitleiden(„öffentlicher Vollzug“).

Aber unser Zeil war ja nicht die Betzenkammer, sondern das haus 30 m weiter am unteren Fürther Tor. Beim näher kommen sah ich es schon. Ein riesiger Riss an der Traufseite. „Oh je“

. oberen FürzrtherTorohne Wasser

ein riesiger Riss

Die Rückkehr des Wilhelm Baur

Hofprediger

Probst Arras

Philosophisches und Poliiscse

Carl Schmitt

Zeitenwende

Wahlen und andere Prüfsteine

Amtsträger werden nicht gewählt oder ernannt, sondern sie werden „gemacht“[15]. Wer denkt, seine Stimmabgabe am Wahltag einer Landtags- oder Landratswahl oder so etwas hätte da einen (zählbaren) Einfluss in „seine eigene“ Richtung, der hat in den letzten Jahren und wahrscheinlich schon in der Schule nicht richtig aufgepasst. Eine Kandidatur für ein Amt egal welche, muss in einer Demokratie „wie bei uns“[16] vorher schon eine ganze Reihe von Prüfprozeduren durchlaufen.

In Vereinen, und eine Partei[17] ist ja auf Ortsebene eigentlich nichts anderes als ein Verein, muss man sich „bereit und willig“ zeigen, auch unangenehme Arbeiten zu übernehmen. Irgendwann wird Mann oder Frau, dann von einem Vorstandsmitglied oder einem ExVorstand beiseite genommen und es entwickelt sich folgende Ansprache: “Ich habe ja gesehen, wie Du Dich neulich eingesetzt hast. Ich finde, das hast Du sehr gut gemacht. Hättest Du nicht Interesse, mal da ein bisschen mehr Verantwortung zu übernehmen?“ Folgt dann ein Nicken oder ein „Oh, ja gern!“ dann geht das Gespräch meist so weiter: „Dann komm doch nächsten Sonntag einfach mal mit, wenn ich zur Delegiertenversammlung fahre ich, ich stell Dich da dem Kreisjugendwart oder der Person Sowieso[18] vor.“

Der Auswahlprozess der Kandidaten vollzieht sich also meist langjährig und meist abseits der Öffentlichkeit hinter den verschlossenen Türen von Vereinsversammlungen. Der sogenannte Wahlkampf gestalte sich dann meist als eine Art Show Veranstaltung, maßgeblich beeinflusst durch die Medien, die zumeist einen Kandidaten oder Kandidaten „pushen“. Dramaturgische Höhepunkte sind dabei, wenn die Kandidaten auf „das Volk „treffen oder öffentlich auf einander treffen. Da kann es zu unvorhergesehenen Zwischenfällen kommen, die eigentlich von den „Königsmachern“ nicht gewünscht sind.

In der Corona-Zeit wurden jedoch gerade auch diese Begegnungen verhindert. Die Wahl selbst ist dann wieder nicht öffentlich, sondern ist „geheim“ und bietet damit auch Raum für Spekulation und Manipulationen insbesondere bei der **geheimsten** Wahl, der Briefwahl. [19]

An dieser Stelle ist das Beispiel Ursula vdL anzusprechen, der derzeit angeblich mächtigsten Frau der Welt. Sie hat eigentlich nie einen Wahlkampf führen müssen. Wer hat diese Frau für das Amt der Kommissionspräsidentin vorgeschlagen und dafür den Kandidaten Manfred Weber eiskalt abserviert?

Gemäß allen offiziellen Berichterstattungen war das ihre Chefin in der Bundes-regierung! Dafür rückte die biedere Annegret aus dem Saarland auf den Posten der

---

15Das war übrigens schon immer so. Siehe Begriff „Der Königsmacher“ Meist war es eine „graue Eminenz“, die im Hintergrund „die Fäden zog“und zur geeigneten Zeit einen geeigneten Kandidaten für eine Nachfolge vorschlug. Wen das nicht interessiert, der möge die nächsten 2 Seiten überschlagen.

16Heute sagen die meisten „unsere Demokratie“

17Partei ist aber ein vielfach geschachelter Verein über mehrere Hierarchieebenen

18Meist ist diese „Person Sowieso“ besonders in Parteien ein Mann, denn auch in Zeiten der von „Frauennetzwerken“ bleiben personelle oder strategische Winkelzüge/Planungen in hierarchischen Strukturen meist einem Mann vorbehalten.

19Die Wahlentscheidung bringt in den letzten Jahren eigentlich immer die Briefwahl! So wurde zweimal bei Landtagswahlen in Wiesbaden 2013 und 2021entschieden: „Die FDP scheitert in Hessen nicht an der 5% Hürde!“

Bundesverteidigungsministerin.

Doch wer musste dabei mitziehen? der französische Präsident und noch einige andere Herren, auch der „bayrische“ Herr Weber selbst. Doch wer formuliert das gemeinsame „europäische“ Interesse dieser eigentlich innerdeutschen Personal-rochade? Wer sich auf die Suche nach einem solchen „Formulator“ begibt wird z.B. fündig bei einem älteren deutschen Dr.-Ing. Maschinenbau, der alle diese wichtigen Personen regelmäßig zu seinen Vortragsveranstaltungen in die Schweiz nach Davos einlädt und der die Ereignisse in Brüssel und Berlin genau verfolgt und die persönlichen Befindlichkeiten der Akteure kennt.

Wer von den Lesern und Leserinnen in diesem Kapitel noch dabei ist und nicht weitergeblättert hat, soll nun erfahren, was das mit dem Buch zu hat.

Eines Tage erhielt ich eine Mal in bcc. von einem mir unbekannten Absender C.R.Jost@gmail.com mit dem Titel „Offener Brief an den Bürgermeister von Lindenfels!“

Darin forderte der Absender den Rücktritt des Amtsinhabers, Neuwahlen und Aufklärung der Bevölkerung über die „medialen Lügen“ wie Klimakrise, Fachkräftemangel, Ukraine und natürlich Corona.

Ich rief Georg an und fragte, ob er unter einem neuen Pseudonym Mails zur Ortspolitik in Lindenfels auch an mich verschicken würde, die mich hier Frankfurt eigentlich wenig interessieren würde,

Der sagte „Diese Mail ich habe auch bekommen, das ist ein Spinner, der selbst nichts mehr auf die Reihe bringt aber jeden Tag lange Mails mit immer negativer Kritik an Menschen und Institutionen in der ganz Welt verschickt.“ „Kennst Du den?“ fragte ich „Nur flüchtig! Der wohnt in Schlierbach in einem großen ehemaligen Hotel am Waldrand mit Südblick, das heute eine Bilig-Unterkunft für ALGII-Empfänger ist.“

„Und wie kommt der an meine Mailadresse?“ „Ich denke, der hat uns zusammen hier in Lindenfels gesehen und Deine Adresse gegoogelt[20]. Er weiß wohl, dass Du auch hier im Kreis Berater bist.“

„Und was wird passieren?“ „Nichts. Der Bürgermeister will sicher wieder antreten und wird gewählt. Aber die Aufklärung der Stadtbewohner wäre natürlich wichtig und auch so ein Bürger-Forum, aber das wird nicht passieren.“

Zwei Wochen später bekam ich wieder eine Mail in bcc. Mit der Überschrift „Dr. jur. Schulz ist für Lindenfels auch nur ein Systemling“. Darin war zu lesen, dass die Liste freien Wähler Lindenfels und die CDU Lindenfels sich auf einen gemeinsamen Kandidaten für das Amt des Bürgermeisters geeinigt hätten, einen gewissen Dr. Norbert Schulz aus Frankfurt.“ Neugierig geworden googelte ich den Namen. Nach drei falschen Einträgen zu Dr. Norbert Schulz wurde ich bei dem Netzwerk Linked fündig.

Da hieß es. „Nach meiner erfolgreichen Tätigkeit bei den Christlichen Arbeitnehmern Kassel[21] und vorher bei der Brusius law school in Hamburg bin ich jetzt Justiziar bei der Vonovia in Frankfurt“

20 Der Erzähler C.H.Koch war über das Impressum der Beratungsfirmen-Webseite alpha-consulting zu finden.
21Eine typische Unterorganisation der CDU aber nicht direkt in die Partei eingebunden.

Wieder rief ich Georg an. Der sagte. Er habe davon gehört. Eigentlich solle der Kandidat parteilos sein, aber das würde ja dann passen. Bei der CDU hätten alle für die Kandidatur des Unbekannten gestimmt.

So jetzt kommt die Erklärung für die längere Einleitung zu diesem Kapitel über Kandidaten, Wahlen und Parteien mit einer Zusammenfassung meiner bisherigen Erkenntnisse.

- Offenbar gab es in Lindenfels einen Bürgermeister gestützt von der SPD und vermutlich den GRUENEN, dessen sechsjährige Amtszeit 2024 wohl zu Ende geht.
- Die CDU wittert die Chance auf einen Wechsel und beordert deshalb einen 1a Kandidaten, der eigentlich in Frankfurt viel besser verdient als ein Bürgermeister auf dem Lande, aus ihren Reihen als kandidaten nach Lindenfels.
- Das verspricht ein spannender Wettbewerb zu werden, bei dem zwei Blöcke aufeinander prallen, die in Südhessen durchaus gleich einflussreich sind.
- Eine Vorentscheidung könnte dann tatsächlich auf einer Podiumsdiskussion fallen. Da prüfen die Medienvertreter im Vergleich , „Wer kann sich und mögliche Botschaften am besten verkaufen!“

Nun rief ich zum dritten Mal bei Georg an, der mich jedoch wieder korrigierte und damit etwas ratlos machte.

Dieser Kandidat Dr. Norbert Schulz wäre nicht Justitiar in Frankfurt, sondern der 32 jährige Sohn der Schreinerei Schulz aus Glattbach, also hier bekannt, und die CDU in Lindenfels wäre nicht so „von oben“ gesteuert wie sonst in Hessen, sondern sehr bodenständig. Einen fremden Dr. jur. aus Frankfurt hätten die hier nie als Bürgermeister-Kandidaten akzeptiert. „Du musst bedenken hier gibt es über 30% AfD Wähler. Die würden sehr allergisch reagieren auf so einen CDU-Kadermann. Und die Typen der Union sind doch auch nicht doof!“

Dieser Aussage konnte ich nicht widersprechen!

Mein Bruder fuhr aber fort. „Ich habe jetzt gehört, die AfD will auch einen BM-Kandidaten präsentieren, obwohl es hier gar keine Ortsgruppe gibt!“

Ich fragte deshalb meinen Bruder: “Und wen wirst Du wählen?“ Er antwortete prompt „Also den alten Bürgermeister sicherlich nicht. Magdalena kennt natürlich aber auch seinen potentiellen Nachfolger bei der SPD! Und Juristen wähle ich eigentlich prinzipiell nicht![22]“ „Würdest Du denn einen AfD-Kandidaten wählen?“fragte ich nach. „Also, ich habe Dir doch von meinen Erfahrungen mit der AfD in Wiesbaden erzählt!?“

„Vielleicht bringen die hier ja auch eine Kandidatin!“, entgegnete jetzt mein Bruder ein wenig mich herausfordernd.

„Lieber Georg, bisher habe ich bei der AfD nur Burschenschaft-Gehabe[23] erlebt, und bei den wenigen Frauen dort leider auch!“ sagte ich daraufhin und dachte bei mir

22 Diese Abneigung teile ich mit meinem Bruder.
23 Burschenschaften haben Aufnahme-Rituale und Verschwiegenheit nach außen. MdL Dr. Frank Grobe ist ein echter Burschenschafts-Spezialist.

„Was interessiert mich denn eigentlich diese Bürgermeisterwahl in dem kleinen Lindenfels, wenn es im großen Berlin und Brüssel schon genug Skandale gibt.[24]

„Also einer attraktiven Frau würdet Du, Bruder, doch auch immer einer Chance geben!“ sagte jetzt mein Bruder Georg. Da hatte er wiederum unbedingt Recht. In unserem Verhältnis zu attraktiven Frauen waren wir echte Brüder.

Für eine attraktive Frau würden wir bei bei einer Kandidatenwahl und den Prüfsteinen: Intelligenz, Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit immer die leichteren Prüfsteinvariante herausholen und vorlegen. Oft hatten wir das dann aber auch schon im Nachhinein bereut. Georg hatte da aber aktuell diesmal mit Magdalena[25] wohl gut und glücklich gewählt.

24Ich zähle sie mal zur Erinnerung auf; kühler verregneter Mai bei gleichbleibender Klima-Hysterie und Klima-Klebern, Die RKI-Files überführen das Merkel-Bouffier-Regime, staatsanwaltliche Ermittlungen und Anklage gegen Ursula von der Leyen

25 Magdalena Clara Lorenz war seit 2023 die neue Frau an der Seite meines Bruders, der sich dazu mehr an Lindenfels gebunden fühlte.

Der Hotelbau in der Burgstraße

Magenbitter[26] so hieß er tatsächlich der Investor, der zuletzt in der Lindenfelser Burgstraße ein Hotel bauen wollte. So gaben es die Anträge kund, die er an die Stadt, den Kreis und das Land richtete. Im Schreiben von Förderanträgen kannte er sich offenbar gut aus, der Investor, denn er war natürlich ein Schwabe, der aber schon lange nördlich von Mannheim wohnte. Er schrieb er wolle „Herberge schaffen für junge alleinerziehende Mütter“. Das war natürlich ein wunderbarer „Förderungsgrund“ für alle grün (s)tickenden MinisteralbeamtInnen im HSM, HMWK und HMWVK[27]. Und es war ein toller „Türöffner“ im Landratsamt und im Rathaus.

Im Bauantrag wurde dann aus Herberge ein „Hotel mit Kurzzeit Versorgung“. Kritiker ätzten, mit Tagesmüttern/Tages-Milf und mit „kurzer Zeit“ wäre natürlich Stunde[28] gemeint. Und mit großem Medienecho wurde dann der Baubeginn gefeiert. Wie hoch die Fördersumme war, wurde nicht bekannt. Offensichtlich war sie aber zu gering, denn schon nach wenigen Wochen kam die Baustelle zu erliegen. Da war zwar die Entkernung fast abgeschlossen, aber noch kein neuer Stein auf den anderen gesetzt. Die Lindenfelser, gutgläubig wie sie nun einmal sind, bemerkten das aber zunächst gar nicht richtig, denn die Baustelle lag nicht direkt an der Burgstraße, sondern etwas zurück an der alten Stadtmauer in einem einer Art Nebenhof. Es war ja auch keine echte Neubaustelle mit Kran und vielen Betonfahrzeugen, sondern es war das alte Schwesternwohnheim schräg gegenüber dem Krankenhaus, das zu dieser Zeit auch eine „Leerstandsruine“[29] war.

Und wie war diesmal das „Medienecho des Odenwaldes“ und im „Anzeiger für die Bergstraße“? Richtig: „Nichts, Nada“!! Der Bürgermeister gab vor sich voll auf die Pandemievorsorge konzentrieren zu müssen. In Klartext bedeutete das. Er verkroch sich noch mehr hinter sein Schreibtisch, was bei seiner Leibesfülle sicherlich sehr beschwerlich war.
Also wir müssen beim Thema Hotelbau weiter zurück denken, vermutlich bis in die 1960er Jahre, als Lindenfels eine Perle und echter Anziehungspunkt in der Naherholung für Menschen aus der Region und ganz Deutschland [30]war. Berichtet wird von Gesang und Tanz an jeden Tag in einem anderen Hotel und Busse aus Darmstadt, Heidelberg und Mannheim war. Das Hotel auf der Kirchwiese stand damals wohl schon 60 Jahre und auch der Darmstädter Hof am Anfang der Burgstraße. Beide waren sehr modän und das Parkhotel, das dann gebaut wurde war es auch. Das war sogar noch größer und hatte einen wunderbaren Blick in das Schlierbachtal.

26Magenbitter ist einerseits ein Unwohlsein andererseits ein Alkohol meist ein Kräuterschnaps dagegen. Meist ist es ein Streit der einem auf de Magen schlägt.
27 Aufzählung der Ministerien
28Was ein Stundenhotel ist, soll hier nicht erklärt werden. Das Buch soll auch für junge Leserinnen lesbar sein.
29 Krankenhaus mit Leerstand meint die „geschlossene Luise“, in die 2023 dann über 300 Ukrainerinner mit Ihren Kindern einzogen.
30Nicht zu vergessen Holland und Schweiz

In Lindenfels gab es damals alles, was das Herz begehrte: Hotels, Bars, Restaurants, Kneipen, Schuhgeschäfte, Modegeschäfte, Optiker, Konditoreien, Bäckereien, Metzgereien, Eisdielen, Kleingolf, Apotheken, Ärzte, Krankenhaus, 2 Busunternehmen etc. ja sogar Pensionen mit Privatschwimmbad gab es, obwohl ein wunderschönes Schwimmbad mit großem Wasserbecken und ein Tennisplatz gebaut wurde,

Doch nach und nach bleiben die Gäste weg, die Läden machten zu und auch die Hotels. Sie wurden umgewandelt in Wohnungen und verkauft. Das Hotel am Marktplatz wurde sogar abgerissen. Es gehörte einer Familie, die mit Wien verheiratet war. Und Wien war natürlich die ganze große Welt. Also waren in Lindenfels in den 6oer Jahren wieder Millionäre[31] zu Gast, meist wohnten sie im Schloßwaldweg und hatten dort ihre Häuser. Berlin war damals eine Stadt für arme Leute und „Wehrdienstverweigerer“[32]. Also Lindenfels hatte damals nicht davon, dass der große Sohn der Stadt Wilhelm-Baur[33] einst als Hofprediger nach Berlin und Potsdam ging.

Diese ganze Story mit dem missglückte Wiederaufbau des Schwesternwohnheims wurde mir eines Tages in der Eisdiele erzählt, als ich über die Mittagspause meiner Tante einen Spaziergang machte und mich dort auf die Terrasse setzte.

Man riet mir aber ich solle unbedingt auf die Burg gehen und mir den Info-Punkt ansehen.

Also nachdem ich einen Tiramisubecher gegessen hatte machte ich mich auf den steilen Weg nach oben,

31Wieder meint hier nach den Hochadligen im 17. und 18. Jahrhundert
32Liebe (ältere) Vorleser bitte erklärt den jüngeren, was damit gemein ist.
33Siehe Kapitel „Wilhelm-Baur kehrt zurück.

Der sagenhaften Info-Punkt

Von der Eisdiele beim Gang Richtung Burg kommt man zuerst an einer großen Wiese vorbei, darauf gebaut die evangelische Kirche, dann liegt rechter Hand das Rathaus und davor einen Parkplatz, dann kommt das eingeschossige Bürgerhaus mit dem Kurpark, das aussieht wie Bunker. Bis Dahin ist der Weg nur schwach geneigt, aber dann wird es immer steiler.

Auf der rechten Seite liegt dann die katholische Kirche mit dem evangelischen und Katholischen Pfarrbüro und man hat noch ca. 40 m schnaufend zurückzulegen, dann kommt ein großes Tor und dahinter beginnt der Blick ins Tal, den man von dann der Bastion am besten genießen kann bevor man auf eine kleine eben Fläche mit massiven Holzbänken gelangt, wo der Blick wirklich großartig wird.

Aber da ich hier ja erzählen will, wie ich nach langer Zeit wieder das erste Mal wieder zur Burg Lindenfels ging, möchte ich nicht vom Blick erzählen, sondern von meinen Eindrücken auf dem Weg. Denn folgt man dem Weg sieht man den wunderbaren Talblick nicht von der Mauer, sondern man erlebt nur Steilheit und denkt: „Muß das jetzt sein, hätten sie, die Ritter, nicht weiter unten bauen können? Denn man sieht, dass der Weg weiter steil geht und man den Fuß der hohen Burgmauer noch lange nicht erreicht hat.

Nach einer kurzen Rechtskurve sieht man den Freisitz mit den Bänken und etwas oberhalb ein sehr merkwürdige Haus. Vielleicht fällt auch das „Kaiserdenkmal“ auf, das da steht.

Dankbar nimmt dann der Wanderer auf den Bänken Platz und denkt an Erfrischungen. So war es auch bei mir, denn es war ein warmer Tag. Auf einer Bank am Tisch saß ein kahlköpfiger Mann und vor ihm stand ein frisches Weizenbier mit Krone. Das Bier war es wohl, was mich veranlasste an seinen Tisch zu treten und zu fragen. „Kann ich mich zu Ihnen setzen?“ Er lächelte und nickte, wies auf die freie Bank gegenüber und griff zu seinem Glas. Kaum angesetzt war schon die Hälfte leer. Genau, so etwas wollte ich jetzt auch. Ich schaute mich um und sah eine Frau auf einem Stuhl am großen Tor des Hauses sitzen, die mich aufmerksam betrachtete. Sie fragte: „Wollen Sie auch ein Weizenbier?“ Ich nickte. Sie ging sofort ins Haus und ich setzte mich, dem Mann gegenüber und schaute mich um.

Die Bänke schienen recht neu zu sein, auch das Gebäude, das ich unbedingt jetzt beschreiben muss. In der Mitte war es ein kleine Fachwerkhaus aber mit einem großen Scheunentor, das mit seiner Größe eigentlich gar zu dem kleinen Haus passte. Und angebaut waren zwei eingeschossige graue Quader mit Flachdach, die das ganze zu einem stilistischen Konglomerat machten, der sehr gewöhnungsbedürftig ist.

Der Mann folgte meinem Blick auf das Haus und sagte: „Ja, ja wegen diesem Haus komme ich immer her und muss dann immer Bier trinken, um meinen Wehmut zu lindern.“ Er sagte das aber mit einem Lächeln.

Ich schaute verduzt. Er sagte mit einem Blick auf das merkwürdige Haus.: „Es ist das Machwerk meiner Kolleginnen aus Heppenheim.“ Ich schaute sicher noch immer etwas verständnislos, denn er fuhr weiter mit seinem bayrischen Dialekt fort. „Habe die Ehre, ich bin Dr. Hermann Hirt, komme vom Weltkulturerbes Kloster Lorsch und bin deshalb beruflich hier immer in Lindenfels auf der Burg am liebsten im Sommer.“

Ich sah noch immer keinen Zusammenhang wollte aber nun etwas mehr tun als nur dumm dreinschauen und zuckte daher ergänzend die Schultern.

Mein Gegenüber verstand und holte weiter aus. „Das Kloster Lorsch war Erbauer und Eigentümer der Burg. Mit ihr wurde der Weg vom Rheintal in die Mainebene über das Gersprenztal nach Aschaffenburg und Würzburg an seinem höchsten Punkt für die deutschen Kaiser durch diese Burg gesichert. Hier residierte der Hochvogt des Klosters und überwachte die Erschließung des Weschnitztales. Schauen Sie was für einen Blick wir von hier nach Süden haben!“ Erst jetzt bemerkte ich die grandiose Aussicht auf das Grüne Tal.

Fast gleichzeitig bekam ich mein Weizenbier. Dankbar griff ich zu.

„Ist das nicht ein Service, wunderbar Michaela. Mir kannst Du auch gleich noch eins bringen!“ „Wirklich noch ein Weizenbier oder ein Alkoholfreies. Du musst doch gleich nach Lorsch?“antwortete die „Pst, ich glaube ich bleibe noch ein bißchen!“ kam es zurück.

in der Zwischenzeit hatte ich mich etwas gesammelt und gestärkt bzw. meinen Durst gelöscht. Ich versuchte mich zu erinnern. Hatte ich nicht letzte Jahr mal gelesen in einer Zeitung oder so. „Lindenfels feiert 900 Jahre“. Also müsste die Burg wohl auch so alt sein.“ Hier war wohl jemand, der so etwas wusste. Also frisch heraus.!„Darf ich fragen?“ begann ich zaghaft „Lindenfels hatte doch letztes Jahr Stadtjubiläum. Die Burg ist wohl dann auch 900 Jahre alt.“

„Oh, jetzt frage Sie mich aber etwas. Wollen Sie ein kurze oder eine richtige Antwort?“ „Äh“, antwortet ich verlegen „eine richtige Antwort!“

„Dann nehme Sie noch einen Schluck von Ihrem BIer, denn ich muss weit ausholen!“

„Also mit Urkunden im Mittelalter ist es so wie mit Online Artikel heute z.B. bei Wikepedia. Es gibt heute meist nur ein Exemplar und damit sind Übertragungsfehler nicht die Ausnahme, sondern die Regel, denn die Urkunden wurden über die Zeiten und auf ihrem Weg kopiert und dabei immer in ihrer Botschaft ein wenig verändert. Wie beim Spiel stille Post. Mal wurde etwas weggelassen oder mal etwas dazu gefügt. Immer im Sinne des Kopisten und die Urkunden wurden so verfälscht. Schätzungen basierend auf Untersuchungen liegen bei mehr als 50 % der Urkunden[34], D.H. bei über die Hälfte wurde der Sinn erheblich verändert. Wer sich nur auf Urkunden verlässt, wie vieler meiner Kollegen sitzt meist einem Irrglauben auf. So sieht es auch bei der Urkunde von Lindenfels aus, die aus dem Archiv der Nachfahren des angeblichen Burgenbauers Berthold von Lindenfels stammt.

Nach dem Lorscher Codex, war die Gegend um Lindenfels immer Im Eigentum des Klosters und vermutlich schon von der Gründung des Klosters 787 n.Chr. stand hier eine Burg. Meinen Recherchen nach, war diese Burg immer im Besitz der fränkischen Könige also die Merowinger dann die Karolinger zu denen Karl der Große zählte. Hier war vermutlich eine der ersten Reichsstraßen noch aus der Römerzeit von Worms und Rhein zum Main nach Aschaffenburg. Die Mainebene mit Frankfurt war unsicher bei den Römern umkämpft mit den Chatten bei den Franken umkämpft mit den Sachsen, die erst durch Karl dem Großen zurückgedrängt und besiegt wurden. Für die Salierzeit ist hier urkundlich eine Slirburg oder besser eine Salierburg überliefert, denn das war sich einer der Kopierfehler. Das war hier

34 Siehe Prof Horst Fuhrmann

vermutlich eine der ersten Reichsburgen aus Stein, denn sie war von stategischer Bedeutung für die Nachrichtenübermittlung im ganzen Frankenreich und als Garnison der Kerntruppe des Reichsheers, der jungen adeligen Offiziere.[35]

Schauen Sie sich mal diese beiden Bilder an! Das eine ist das Bild der Gralsburg in der Vorstellung von Hans Thoma eines bekannten Malers des 19. Jahrhunderts, das andere ist Burg Lindenfels fotografiert vom Weschnitztal.





Jeder sah sofort, worauf er hinaus wollte. Die Ähnlichkeiten waren verblüffend.

„König Karl der Große war wahrscheinlich das Vorbild für den Gralskönig, der uns durch die Parzivalsage überliefert wurde. Also es ist anzunehmen, das dieser Berg auch eine Art Kultstätte war. Das würde auch die Nicht-Erwähnung im Lorscher Codex erklären. Über Kultstätten und militärische Anlagen wurde damals wie heute nicht öffentlich berichtet.“ Kurze Pause „Aufgeschrieben hat die Sage übrigens von Wolfram von Eschenbach 400 Jahre nach Karl dem Großen auf Burg im Nordosten des Odenwaldes. Er kannte natürlich die größer und bedeutendere Burg Lindenfels und beschrieb die Gralsburg nach diesem Vorbild.“

Mir rauchte jetzt der Kopf. Dieser lange Vortrag war nur erträglich durch die gemütlich bajuwarische Bassstimme und die Unterbrechungen durch einen griff nach dem Weißenberlas und einen großen Schluck.

Und ich musst jetzt dringend etwas fragen. „Was ist denn nun mit den 900 Jahren?“ Die Antwort kam promt „Das ist eine Vorgabe der EU aus Brüssel für die Bewilligung der Fördermittel!“ Er machte eine Pause und trank wieder einen Schluck „Die Herren und Damen wünschen sich Karl der Große nicht als Frankenkönig, sondern als europäischen Herrscher, der sich angeblich vorzugsweise am Niederrhein bei Aachen und in Belgien, Holland, Frankreich aufhielt. Seine fränkischen Wurzeln hier in seine Heimat werden dazu unterdrückt, Aachen als angeblicher Krönungsort mit Großpfalz dagegen wird gepuscht. Die Bauwerke seiner Pfalzen hier in Lorsch, Worms, Ingelheim, Mainz, Frankfurt waren jedoch immer bedeutender.

Als Bayer aus der Oberpfalz kann mir das Geschwurbel um Kaiser Karl eigentlich egal sein aber als Hauptkurator des Weltkulturerbes Kloster Lorsch natürlich nicht und wahrheitsliebender Historiker natürlich auch nicht!“

Bei den letzten Sätzen wurde ich immer wacher.

Gab es eine EU Agenda, geschichtliche Wahrheiten zu verschieben? Frankfurt und Lindenfels und Karlsburg am Main der Geburtsort von Karl und seinen Vater waren

35Siehe auch die Sage vom Rodensteinner

dabei die Gekniffenen, denn das waren seine Fränkischen Wurzeln. So hatte ich Herrn Dr. Hirt verstanden. Bei Frankfurt machte das sicherlich nichts aus. Frankfurt konnte von seinem Weltruf etwas abgeben auch an Aachen! Aber wenn ich mich umschaute, dann könnte Lindenfels ein paar mehr Besucher hier auf der Burg schon vertragen. Wir waren noch immer die einzigen Gäste auf dem Freisitz.“ Ich winkte nach der Frau, die in ihrem Stuhl saß. Zu Herrn Dr. Hirt sagte ich fragend “ Die Nibelungensage hat doch hier auch gespielt, Siegfried wurde doch hier im Odenwald von Hagen gemeuchelt. Kann man da nicht touristisch mehr daraus machen!?“

„Das Problem ist, wer kennt die heute noch. Da stehen wir touristisch in Konkurrenz mit Bayreuth und Wagner.“ Nein wir sollten mehr auf den Parzival setzen, der ist international bekannter. Geschickt von meinen Vorgängern verwoben mit der Artus sage.“ ich schaute wieder etwas verwirrt. „Tja , Lieber Herr“ fuhr er weiter, „Ja, denken Sie, die Historiker wissen, wie man Forschungen „ankurbelt“ und den eigenen Ruhm fördert. Man findet einfach ein Fragment, das man der Parzivalsage zuordnet und auf dem steht das Wort Stonhenge. Schwupps, wird man eingeladen nach England um darzulegen, das Parzival auch ein Engländer“

„Sie wollen doch nicht behaupten, da wurde in der Sagenforschung getrickst?“ „Meinen Sie die Altvorderen waren dümmer als wir? Man forscht und untersucht und vorzugsweise findet man und veröffentlicht man das, was am besten ankommt. Forscher und Forschung war immer auf ihre Fürsten und das Geld vornehme Kreise angewiesen. Heute nennen wir es Drittmittelforschung, Prost! Da hilft nur Bier trinken!“

Die Frau kam an den Tisch. Ich hätte gern noch was zu essen und eine Frage. Warum sieht das Haus so merkwürdig aus?“

„Das habe ich Ihnen doch schon erklärt wegen meinen KollegInnen. Die

Finanzen Haus

Aufbrechen er

Ich lie zurückgedrängtich werde mit georg darüber reden-

Vormir lag es ganz grün.

hat der Weg

Das besonnte Burgfest

Die Kandidaten auf der Burg

Sängerabend ohne Abendfrieden

Rückblick wir erzählt

Der Bürgermeister dankt ab!

Rede im Burghof

Otto Schneider in mieser Laune

Was für ein Dummbatz geht da von der Bühne und den hab ich mal gewählt.

Sagte laut die fast 100 jährige an unserem Tisch und wir sahen uns alle betreten an, denn die meisten dachten genau dasselbe.

Das Forum

Am Tag des Forum, es war ein Donnerstag, reiste ich schon kurz vor dem Mittagessen an. Ich fand mich also kurz vor 12.00 h an der „Waldhöhe“ ein und konnte daher mit Tante Helga zusammen essen. Danach setzten wir uns noch etwas in die Sonne, bevor sie sich zum Mittagsschlaf hinlegte. Ich machte in der Zeit einen kleinen Spaziergang zum Bauhof, den ich schon 2021 kennen gelernt hatte[36], und zum Waldschlösschen, wo ich einen Milchkaffee trank.

Um 15:00 h nach der Mittagsruhe ging ich noch einmal in das Zimmer meiner Tante Helga und verabschiedete ich mich von ihr. Kurz vor 16:00 h spazierte ich zusammen mit Magdalena, die ihren Dienst beendet hatte, in Richtung „alte Scheune“.

Wir gingen aber nicht die Nibelungenstraße entlang, sondern die Kappstraße hinunter und dann über den Seewiesenweg zur Wilhelm-Baur Straße. Zu Hause erwartete uns Georg mit einer Tasse Tee und zeigte uns, was er heute gearbeitet und erreicht hatte.

Das Forum sollte um 18.00 h beginnen und wir brachen zu fünft bereits kurz nach 17:30 h auf., denn Magdalenas Töchter kamen auch beide mit. Wir gingen „In der Stadt“ am Drachenmuseum vorbei die ca. 200 m zum Bürgerhaus, das schon gut gefüllt war. In der 4 Reihe waren aber noch 4 Plätze für die neue Patchwork-Familie frei und ich setzte mich hinten ans Fenster während Georg seinen Platz am Rand der Sitzreihe wählte, wohl um noch mit einigen Leuten im Saal sprechen zu können.

Nach und nach füllte sich gesamte Raum und ich betrachte die Lindenfelser, die gekommen waren: Sehr unterschiedlich, meist jedoch einfache Kleidung und die meisten über 50 Jahre. Auf der Bühne stand ein weißhaariger Mann mit Halbglatze und eine junge sehr attraktive Frau dunkler Hautfarbe aber nicht schwarz mit einem fein geschnittenem Gesicht. Entweder Ostafrikanerin oder eine Mulattin. Beide waren wohl vom Odenwälder Echo[37], die noch letzte Vorbereitungen mit den Mikrofonen trafen.

In der Mitte etwas verdeckt stand der SPD-Kandidat in Odenwälder Tracht, dem die größten Chancen eingeräumt wurden. Links von ihm ein blasser, junger Mann, leptosomer Typ, in Anzug mit Krawatte und Hornbrille, die Karikatur eines streberhaften BWL-Studenten oder noch unerfahrenen Juristen.

Das musste der Kandidat für die CDU sein und eben wohl nicht der Dr. jur. Norbert Schulz. Prokurist der Vonovia aus Frankfurt, sondern der studierte Sohn des Schlossermeisters Schulz aus Glattbach, der wohl gerade seine Promotionsarbeit in Jura fertiggestellt hatte und dies für einen Eignungsnachweis für den Posten eines Bürgermeisters hielt.

Am rechten Rand der Bühne stand ein ca. 50 Jahre alter Mann etwas im Profil, der mit gut geschnittenem Jackett wie ein Manager gekleidet war und der sich angeregt mit einem älteren großen und eleganten Herrn unterhielt. Beide kamen mir irgendwie

36 Siehe Band 2 Kapitel ein Sommertag in Winterkasten

37 Traditionell wird das BM-Forum aus ausgerichtet vom „Echo des Odenwaldes“, das zu einem Medienimperium aus der Kurpfalz gehört, während der „Anzeiger der Bergstraße“ dem weitverzweigten Medienimperium der SPD zugerechnet wird, das heute von Berlin gesteuert wird

bekannt vor. Aber der Name Heinrich Taubenmöller von AfD sagte mir eigentlich nichts.

Mein Nebenmann hielt eine Zeitungsseite mit den Bildern der Kandidaten in der Hand, die das Datum 20. August 2020 an. Ich bat ihn, einen Blick hineinwerfen zu lassen. Er gab sie mir und fragte mir: „Wer ist denn ihr Favorit?“Ich murmelte „Weiß nicht!“ Er sagte: „Also der Moritz wird es sicher machen, der ist so vielen Vereinen.“ Im Artikel war er in der Mitte abgebildet. links davon der CDU Kandidat und rechts der AfD-Mann.

In dieser Reihenfolge[38] stellte der Moderator die Kandidaten vor. Wobei er vom CDU-Kandidaten zum AfD-Mann überleitete mit den Worten. „und in der rechte Ecke haben wir den Herausforderer von der AfD, Herrn Diplominformatiker Heinrich Taubenmöller.“

Sofort riefen einige im Saal: „Nazis raus!“ aber Herr Schliff hob sofort abwehrend die Hände und provozierte gleichzeitig mit den Worten: „Das wollen wir heute ja erst herausfinden!“ Daraufhin Gelächter aber Ruhe!

„Also, Herr Taubenmöller sagen Sie bitte etwas zu Ihrer Person!“ In diesem Moment klingelte mein Handy und ich sah an er Nummer, dass ich das Gespräch nicht abweisen konnte.

Ich ging nach rechts ins Foyer und nahm an, ging dabei aber weiter Richtung Ausgang. In das Telefon sprach ich. „Hallo Herr Bedenkirchen, wie kann ich helfen?“ „Hallo, Herr Koch schön, dass ich Sie erreiche. Könnten Sie morgen noch einmal nach Nürnberg kommen? Es wäre dringend.“ Ich schluckte etwas. Bei meinem Besuch letzte Woche war so etwas schon angedeutet worden. Der Vorstand in den USA wollte in dieser Woche eine Entscheidung treffen und Nürnberg sollte vorher „Zahlen liefern“. Aber offenbar passten die jetzt nicht ins Konzept. „Schwierig“, sagte ich, „aber ich mache das irgendwie.“ Da war ich schon draußen in der Abendsonne.

Während des Gesprächs merkte ich, dass die schöne Mulattin mir nachgekommen war, wohl um eine Zigarette zu rauchen.

Ich beendete das Telefongespräch mit einer Zusagen für morgen 11.00h am Standort. Am besten ich übernachtete heute hier in Lindenfels bei Georg und Magdalena und fuhr dann mit dem Auto Richtung Neckar und dann Heilbronn und dann auf die A6 nach Nürnberg.

Aber mich interessierte jetzt die Frau vom Podium. Ich fragte „Na ist drinnen nichts los?“ „Doch schon, aber mein Chef redet mir heute zu viel.“

„Oha“, dachte ich „jetzt wir es interessant“. „Wie das?“ fragte ich laut. Die schöne Frau zögerte, weil sie merkte, dass Sie besser nicht weiter reden sollte. Ich sagte daher: „Ja, aber für mich kommt das nicht ganz unerwartet. Er muss zwischen den Kandidaten ausgleichen. Die beiden Kandidaten von SPD und CDU wirken für mich etwas unerfahren und unbedarft, während der AfD Mann wohl ein Profi ist. “

„Ja, Heinrich ist mein Schwager!“ „Oh, das ist aber bemerkenswert! „sagte ich und hakte sofort nach:“Wie das ?“ “Mein Mann, Dr. Friedrich Taubenmöller, ist sein Bruder! Wir haben uns in Äthiopien kennengelernt. Er arbeitete dort für Ärzte ohne Grenzen.“

38 Im Zeitungsartikel vom 20. August In dieser Reihenfolge wurden die drei Kandidaten allerdings in der chronologischer Reihenfolge ihrer Bewerbung präsentiert als CDU, SPD, AfD.

„Na, das ist ja ein Ding! Und wie ist Ihre politische Einstellung?“ fragte ich neugierig „Ich bin auch in der AfD. Wenn das hier rum ist werde ich meinem Schwager helfen! Mein Chef wird herunterfallen aus seinen Wolken!“[39]

Die angeblich rassistische AfD-Hessen wird also von einer Äthiopierin bei der örtlichen Lokalpresse unterstützt. Ich leitete nun zu einer Gesprächspause über „Ich wollte Sie jetzt eigentlich noch was zu dem CDU Kandidaten fragen, der sieht mir wie ein Milchgesicht aus, aber ich glaube, ich habe da noch eine direktere Ansprechpartnerin !“

Ich holte mein Handy wieder aus der Tasche, suchte einen Kontakt und wählte. „Hallo Frau Heitland, eine kurze Frage: ich bin hier gerade in Lindenfels auf dem Wahlforum. Haben Sie denn hier im Kreis keinen besseren Kandidaten für Lindenfels gefunden als diesen milchgesichtigen Dr. Schulz. Das erinnert mich irgendwie an die Sache damals mit Dr. Holger Habich. Die wäre ja fast schief gegangen, aber jetzt will er wohl Ordnungsamtsleiter in Frankfurt werden.“

Frau MdL Birgit Heitland antwortete fast wie erwartet: wie ich bloß darauf käme, dass die Sache mit dem unerfahrenen Habich damals als Bürgermeister von Zwingenberg fast schief gegangen wäre. Er würde doch einen tollen Job dort machen und Norbert Schulz wäre doch auch ein ganz toller Kandidat.

Frau Heitland, mir persönlich bekannt seit 20 Jahren, verteidigte als CDU-Kreisvorsitzende die beiden Personalentscheidungen, obwohl diese wohl eine andere Person, vermutlich ihr Vorgänger getroffen hatte. Also wie üblich, war nichts Neues von ihr zu erfahren. Ich sagte deshalb: „Also Frau Heitland machen wir es wie immer: Ich bin der Kritiker und Sie sind voll auf Linie! Gute Zeit“ und legte auf.

Wir, Adele, so hieß meine Gesprächspartnerin, und ich gingen daraufhin gemeinsam wieder zurück ins Bürgerhaus-

Im Foyer hörte ich die Stimme meines Bruders: “Eine Frage an alle Kandidaten, Wie halten Sie es mit der großen Politik, wenn sie wieder übergriffig wird?“
Rufe: „Sehr richtig! gute Frage! Meine Zustimmung!“

Der AfD-Mann: „Dazu habe ich mich doch schon vorhin erklärt!“

Der SPD-Mann: „Ich weiß nicht, worauf Sie hinaus wollen!“

Der junge CDU-Kandidat antwortete schnöselig „Darauf antworte ich Ihnen hier heute sicherlich nicht!“

Mein Bruder „Das ist doch bezeichnend!“

Rufe: „Ja, das ist ein Depp,völlig arrogant! Ich red mal mit Deinem Vadder!“

Mein Bruder wieder: „Ich habe jetzt noch eine Nachfrage an Herrn Taubenmöller. „Wie stehen zu dem Bau eines Hotels in der Altstadt? “

Der Moderator daraufhin zu ihm: „Sie sollten hier schon alle fragen!“

Mein Bruder antwortete sofort „Die beide Kollegen haben ich schon vor Wochen gefragt und sie haben sich bis heute noch nicht geäußert!
Adele Taubenmöller ging an den linken Rand der Bühne. Ich stellte mich neben den eleganten Herrn, der noch immer rechts an der Bühne stand. Ich schaute ihn eine

39 Hier erkennen wir die non native Speakerin (Denglish)!

Weile an, plötzlich fiel es mir ein und trat ein wenig näher an ihn heran und flüsterte :" Herr Rosentag, wie kommt es, dass Sie heute hier sind?"[40]

Er drehte sich zu mir lächelte mich an: „Schön, dass Sie mich erkannt haben. Aber ich bin heute nicht wegen Ihnen da!" Ich schaute mich um, mein Bruder war für seine Frage aufgestanden. Einige Menschen umringten ihn und klopften ihm auf die Schulter.

Der AfD-Mann antwortete: „Ein Hotel würde sicher durch Übernachtungsgäste eine Belebung für die Stadt bedeuten. Aber wo wollen Sie das bauen? Überall müssen Hotel schließen, denn es ist fast unmöglich ein Hotel in einer Randlage abseits der großen Bahnlinien neu zu er öffnen und kostendeckend zu betreiben. Wer soll das machen?"

Der junge CDU-Kandidat antwortete: „Wir haben hier das Waldschlösschen, in Winkel das Wiesenhotel und in Winterkasten das Ajuveda-Hotel. Alle sind nicht ausgelastet!"

Moritz Götz ließ sich etwas Zeit, er überlegte. „Hier in der Altstadt fehlt eher ein gut bürgerliches Lokal, in dem die Gäste bei Veranstaltungen auf der Burg vorher und nachher einkehren könnten!"

Nun hakte Herr Schliff ein. „Ist das nicht auch ein Verkehrsproblem? Hier gibt es doch viel zu wenig Parkplätze. Wir haben extra für uns einen freihalten lassen, sonst hätten wir sicher weit laufen müssen!" und schaute dabei auf sein Assistentin. „Gab es nicht früher einen Shuttle Bus?"

„Mir wurde gesagt" erwiderte nun der AfD-Kandidat Taubenmöller, „es gab mal bis vor 3 Jahren eine Elektro-Kutsch mit Schaffner, die den Shuttle in der Burgstraße machte! Wegen fehlender Unterstützung der Stadt wäre der Kutscher mit seiner Idee nach Darmstadt weitergezogen! Da wurde doch offenbar eine echte Chance vertan."

„So war das nicht!" entgegnete Moritz Götz . „Der Mann war uralt, die Stadt wollte deshalb keinen Vertrag mit ihm machen!"

„Ist das nicht eine Form der Diskriminierung!"

„Das wollen wir hier nicht diskutieren", sagte nun Herr Schliff. „Herr Dr. Schulz wie sehen denn ihre Idee zum Schwimmbad aus?

Der Jung-Jurist antwortete ausschweifend aber substanzlos.

Ich ging zu meinem Bruder. „Wie sieht denn dieser C.R .Jost aus, der immer diese Rundmails an mich verschickt. Ist der auch hier?" Georg deute kurz mit einem Finger auf einen älteren Mann mit schneeweißen langen Haaren in der ersten Reihe, der aufmerksam zuhörte. Ich schaute ihn mir an, er war etwas dicklich und wirkte eher gemütlich und hatte, was ich sehen konnte ein freundliche Gesicht.

Das Thema Schwimmbad war wohl ein sehr wichtiges in Lindenfels das schon über viele Jahre diskutiert wurde, denn dabei ging es hin und her und auch zahlreiche Zuschauer mischten sich ein. Auch Georg meldete sich wieder zu Wort. Einmal wurde er noch vom Moderator dran genommen. Dabei fragte er mehr nach der Wirtschaftlichkeit des Schwimmbad Betriebes und den Sanierungskosten erwähnte

40 Sihe Buch „Gernhold Koch und der Schein-Zeit-Riese, Siehe Kap"

auch die Probleme der neuen Gastronomie an der Burg . Ich merkte dabei, was er sagte kam bei den Leuten gut an.

Danach wurde er vom Moderator ignoriert, was jedoch von den Linsenfelder im Saal bemerkt wurde. Der AfD Mann wirkte bei seinen Aussagen zwar sehr kompetent aber immer etwas von oben herab, was mir nicht gefiel.

Mich interessierte auch das Thema Schwimmbad weniger. Ich schaute auf die Uhr es war viertel vor 20:00 h.

Kurz vor 20:00h läutete Herr Schliff, dann die Schlussrunde ein mit den Worten. „Sagen Sie doch bitte, was die Leute im Saal heute nach Hause mitnehmen sollen. Herr Taubenmöller zuerst!“

„Der Abend hat gezeigt, wir von der AfD wollen die Problem angehen und dabei niemanden ausschließen, wir werden aber selbst immer ausgeschlossen.“

„Ja, mit Ihnen will keiner gemeinsame Sache machen“ rief der junge Dr. jur. Schulz dazwischen! Aber Beifall bekam er dafür nicht.

Her Taubenmöller fuhr weiter fort. „Lindenfels hat noch immer ein Potential auch wieder die Perle im Odenwald zu werden, aber die nächsten Jahre werden schwierig und die Bürger sollten sich auf mehr staatliche Drangsalierungen einstellen!“

„Ich als Bürgermeister“ergänzte ich schon in Gedanken werde alles tun, das zu verhindern!“ als guten Schlusssatz. Aber, Herr Taubenmöller sagte etwas anderes: „Wir von der AfD warnen schon seit vielen Jahren, daran sollen die Leute bei der Wahl denken!“

„Autsch“ dachte ich „verhauen! Schlechte Gefühle gemacht beim Publikum am Schluss! Daran werden sie sich erinnern und im Zweifel Dich nicht wählen guter Mann.“

Ich überlegte immer noch, wo habe ich den Mann schon einmal erlebt.

„Nun Herr Götz“sagte nun Herr Schliff. Wie wollen Sie, die Menschen nach Haus schicken? „Ich will sie gar nicht schicken, sondern einladen zu meinem Fest besonders für Junge Wähler und junge Familien mit Ihren Kindern am 8. September ab 11:00 h auf dem Sportplatz. Es spielt die Trachtenkapelle!“

„Ja, wer SPD wählt, wählt Marschmusik!“ rief jetzt unvermittelt der gemütlich wirkende C.R. Jost aus Schlierbach dazwischen. Ich musste etwas grinsen. Und ein schwarz gekleideter AfD-Unterstützer rief „Genau“. „Nazis raus!“ riefen darauf wieder zwei Frauen von der SPD. „Auf dem Fest, will ich allen meinen Unterstützern danken und für mich als Bürgermeister werben. Zu Herrn Taubenmöller will ich noch sagen, sie sollten nicht versuchen, den Menschen hier ständig schlechte Zukunft einzureden. Die Menschen sind viel klüger als sie glauben!“

Und wo bleiben die Inhalte, sagte ich zu mir. Aber Herr Schliff sagte: „Ich denke, zu ihrem Fest werden viele Menschen aus Lindenfels kommen. Herr Dr. Schulz, was sind ihre Schlussworte?“

Herr Schulz richtete sich auf „Ich will auch meinen Unterstützern danken und zu einem Fest einladen. Das wird für die Lindenfelser Vereine sein hier im Bürgerhaus am Samstag 14. September 2024 und bei uns gibt es auch Musik. Es singt die Harmonie Glattbach zusammen mit dem Männerchor. Ich singe natürlich auch mit.“

„Ja“, sagte Herr Schliff etwas schleimig,“Sie sind ja bekannt als Solostimme“

und dann „So verehrte Damen und Herren. Das war unser Forum zur Bürgermeisterwahl. Gehen Sie zur Wahl, wählen Sie gut wählen sie richtig. Ich denke, wir haben gesehen welche Partei immer miese Stimmung macht.“

Herr Taubenmöller wollte noch etwas entgegen aber das Forum war zu Ende. Die Menschen strömten wieder nach draußen. Ein Ehepaar kam Georg und bedankte sich bei ihm für seine kritischen Fragen. Ich suchte mit den Augen nach diesem Herr Jost. Magdalena ging lächelnd auf Georg zu und sagte: „Für mich Schatz warst Du der beste Kandidat hier!“ und küsste ihn.

Ich glaube, jetzt wusste ich, für wen Herr Rosentag heute gekommen war. Er stand noch an der Bühne und lächelte zuerst mir zu und dann zu meinem Bruder, der ihn aber nicht bemerkte und seine Freundin umarmte.

Beim Zurückgehen bat ich wegen meiner morgigen Fahrt nach Nürnberg um ein Nachtquartier, was mir Obergeschoss eingerichtet wurde. Im Haus saßen wir noch bei einem Wein zusammen und sprachen über das Forum.

Die neuen Gretchenfragen

Am nächsten morgen klingelte der Wecker um 5:30 h. Er riss mich aus dem Schlaf.

Die Ereignisse zur Nachbereitung des Forum im Haus meines Bruders möchte ich kurz noch zusammenfassen. Wichtig dabei ist zu erzählen: es gab Rotwein[41] und Rotwein lockert bekanntlich die Zungen und so ist mancher Satz und Wort gesagt worden, der besser auf der Zunge und im Mund geblieben wäre(Die Sätze stehen deshalb alle nur unten in den Fußnoten)[42]. Und dieser besagte Rotwein hatte mich tief schlafen lassen.

Ich hatte Mühe mich aufzurappeln und mich für die Reise fertig zu machen. Erst kurz nach 6.00 h ging ich aus dem Haus. Mein Auto stand auf dem großen Parkplatz 150 m entfernt, denn die Wilhelm-Baur Straße ist sehr eng und es war tags zuvor kein Parkplatz frei.

Beim Parkplatz angekommen, kam mir jemand mit einer Bäckertüte entgegen, sofort meldete sich mein Magen und ich folgte der Spur und langte nach wenigen Meter vor dem Bäckerladen in der Burgstraße an.

Die braven Bäckersleut, es waren zwei Frauen, waren gerade beschäftigt, die Theke einzuräumen als ich den Laden betrat. Sofort kam mir ein fröhliches „guten Morgen“ entgegen und ich blickte in das freundliches Gesicht einer Frau, die mir gestern beim Forum schon als außergewöhnlich apart

41Aber es gab nicht nur Rotwein sondern auch Federweißer und Zwiebelkuchen, den wir gemeinsam zubereitete. Ich erklärte mich bereit die Zwiebeln zu schneiden. Magdalena machte einen Salat und Georg bereitete den Hefeteig und die übrigen Zutaten des Belags.

42Einer dieser Rotweinsätze kam von Georg „Die Ukrainer sind ein blödes Volk, sie wählen Selenskji und lassen sich im Krieg gegen ihr Brudervolk die Russen aufhetzten und abschlachten.“ und berichtet von seinen Erlebnisse mit den Flüchtlingsfrauen im Krankenhaus. Er war noch etwas euphorisch von dem vielen Schulterklopfen, das er bekommen hatte. Mein Rotwein Satz war: „Es wurde mir auf dem Forum zu viel über innere Sicherheit Islamismus und Rechtsextremismus gesprochen und zu wenig über Frieden, Wirtschaft und Bildung!“

aufgefallen war. Mir half das etwas wacher zu werden. „Schönheit weckt auf!“. „Guten Morgen“ erwiderte ich: “wie schön, dass Sie schon aufhaben!“ „Was hätten Sie denn gern?“ fragte das freundliche Gesicht „oh“ druckste ich herum „2 Rosinenbrötchen“ und nach einer Pause „haben Sie auch Kaffee“ „Sie können hier auch frühstücken, Ei, Butter, Schinken, Käse“ sagte die Frau und wies auf die leeren Tische!“

„Oh, das ich ja wunderbar!“ und vergaß kurz, dass ich eigentlich auf dem Weg ach Nürnberg war!“

Ich setzte mich und bekam gleich einen Kaffee „Sind Sie nicht der Bruder von Georg?“. Ich nickte „Wie kommen Sie darauf!“ „Ich habe Sie zusammen gestern im Forum gesehen! Sie sehen sich ähnlich!“
„Und wie fanden Sie das Forum?“fragte nun ich „Oh, nu, ich kannte ja schon die drei Kandidaten!“ „Und wer ist ihr Favorit?“ bei meiner Gesprächspartnerin jetzt Schweigen. Nicht unerwartet. Einem Fremden bindet man so was nicht gleich auf die Nase, also holte ich aus. „Große Meister waren das alle nicht! Der Favorit scheint mir zwar sympathisch aber noch etwas unbedarft. Er machte in der Diskussion gegenüber dem AfD Mann eine schlechte Figur. Der war aber wirkte etwas arrogant und kam wohl nicht so gut an bei den Lindenfelser. Der CDU Kandidat wirkte zwar recht eloquent, aber sagte meist nur Plattitüden.“

Die Frau nickte. „Der Moritz ist wirklich ein Netter, aber als Bürgermeister kann ich ihn mir nicht vorstellen, da sind so viele, die ihm reinreden werden! Ihren Bruder, den würde ich wählen“ „Meinen Bruder?!“ Ich war überrascht!

„Ja, der hat eigentlich alles: nicht zu alt nicht zu jung, kann reden und handwerken, versteht sich mit den Leut! Die Magdalena mögen wir alle sehr! Ein gutes Team für das Bürgermeisteramt.“

„Das waren ja ganz neue Töne und eine ganz andere Sicht auf meinen Bruder. Gern wäre ich noch geblieben, aber ich dachte nun wieder an meine Reise und an meinen Appetit. Ich leerte die Tasse mit dem Kaffee: „Packen Sie mir bitte noch die zwei Rosinenbrötchen ein und eine Nussecke.“ Wie heißen Sie denn?“ „Margarete, aber alle nenne mich Grete oder Gretel.“

„Liebe Frau Margarete, wir alle stehen vor ganz neuen Fragen, die so noch keiner beantwortet hat!“ [43] sagte ich nun etwas gestelzt „So, sehe ich das! Und Lindenfels steht jetzt vor einer Wahl, wer am ehesten den weiteren Abschwung aufhalten kann und hilft, die Spaltungen in der Gesellschaft zu vermindern.“

„Ach wissen Sie, mein Vater sagt immer: wir in Lindenfels haben eine lange Geschichte mit Spaltung und Integration, wie alle hier in Südhessen beginnend mit Katholiken und Evangelikalen. Wir sind doch eigentlich fast Weltmeister im Integrieren!“ Jetzt war ich aber verblüfft. So ein Satz am frühen

43Das ist jetzt wohl ein Witz! Die Frage nach ihrem Namen hat Margarete Wild sicher schon oft beantwortet. Aber lassen wir die Kapitelüberschrift so stehen „Die neuen Gretchenfragen: Wie hältst Du es mit dem Islam und wer ist der beste Kandidat?

morgen auf nüchtern Magen. Da hatte ich aber dran zu kauen. Der Satz klang aber gut. „Wir sind doch alle Weltmeister im Integrieren von Spaltungen und Fremden!“ Der hätte eigentlich mir mal einfallen sollen. Gut in Unternehmen für die Mitarbeitermotivation. War nicht ich der Unternehmensberater? Denn wenn ich in Gedanken durch unsere Geschichte ging: „Wer war nicht alles hier durchgezogen und auch hängen geblieben![44]“ hatte Frau Margarete wirklich Recht! Gern hätte ich mit ihr noch länger gesprochen so wie sie war: klug und schön, aber es kamen jetzt auch andere Kunden in den Laden der Burgbäckerei. Ganz in Gedanken verabschiedete ich mich und ging zurück an mein Auto.

Im Auto, dachte ich noch „Wir haben uns nicht das letzte Mal gesehen und gesprochen, Frau Margarete!“ Nun musste ich aber Tempo machen. Vor 10:00 h wollte ich in Nürnberg sein. Mein Navi führte mich über das Gumpener Kreuz, das aber eigentlich nur ein Dreieck ist, nach Reichelsheim und dann weiter Richtung Oberzent. Und als ich diesen Ortsnamen zum ersten Mal im Navi sah, musste ich stutzen, denn diesen Namen hatte ich noch nie gelesen. Ich hielt an, um meine Strecke zu überprüfen. Wikipedia meldete Oberzent ist ein Zusammenschluss von Beerfelden, Hesseneck, Rothenberg und Sensbachtal. Damit war ich beruhigt, denn Beerfelden sagte mir natürlich ebbes. Tante Helga stammte ja daher.

Beim Anhalten bemerkte ich die Wahlplakate um mich herum. Es war offensichtlich wohl auch in Oberzent eine Bürgermeisterwahl wie in Lindenfels. Der etwas dickliche ältere Herr auf einem Plakat mit weißen Haar und Brille, der wie ein Märchenonkel aussah, kam mir überraschend bekannt vor. War das nicht Mann von gestern Abend, der aus Schlierbach, der immer so viele Mails verschickt und gestern die Bemerkung über die SPD-Blasmusik gemacht hatte. Tatsächlich „**C.R. Jost, Alternative für Oberzent**“ stand da auf dem Plakat.

Es war kurz vor 7.00 h. Warum sollte ich morgens bei sehr frischen Außentemperaturen nach Nürnberg fahren, während mein Bruder sich noch im warmen Bett wälzen konnte. Ich wählte seine Nummer. Verschlafen meldete er sich. „Ja, Was denn?“, „Wusstest Du das dieser C.R. Jost in Oberzent als Bürgermeister kandidiert?“

„ Deshalb rufst Du an?“ „Ja, warum kandidiert der nicht in Lindenfels

Weil die in Lindenfelser AfD ihn weg gemobbt haben. Der ist ihn zu weit links, der war mal bei den Grünen und ist daher verdächtig. Außerdem ist er zu alt.“ „Der hat doch genau das richtige Alter und Erfahrung!“ erwiderte ich: “Wie alt ist er denn ?“ „Soviel ich weiß schon 68, also eigentlich Rentner.“ 68 Jahre, ein 68er, aus der Woodstock-Generation dachte ich bei mir und jetzt in der AfD.[45]

44Er denkt vermutlich an die Kelten, Römer, Chatten, Franken, Burgunder im Mittelalter und das ganze 17. Jahrhundert Spanier, Schweden, Tiroler, Schweizer, Franzosen/Hugenotten

45Hier wieder mal ein Denk- bzw. Rechenfehler. 1968 war ein heute 68 Jahre Mann erst 12 Jahre, da wußte man nichts von Woodstock

Das machte mich neugierig. „Sonst noch was?“ fragte mein Bruder. „Nein, eigentlich nicht!“ antworte ich. “Außer, dass Frau Margarete aus der Burgbäckerei, Dich zum Bürgermeister wählen würde!“ „Oh, Du hast mit Grete gesprochen, aber, Bruder ich kann Dir sagen, sie ist nicht die erste und einzige, die mir das gesagt hat!“ „Also mir hast Du davon noch nichts gesagt!“ sagte ich und fügte halb ironisch, halb neidisch hinzu: “Ich muss Dich wohl mit anderen Augen sehen!“

„Ja, tue das bitte, aber gibt es sonst noch was!“ Nein, ich lege jetzt auf!“ „Gut tschüss“

„Sieh an, sieh an mein jüngerer Bruder!“ dachte ich jetzt. Und ich dachte wieder an diesen C.R. Jost aus Schlierbach. Wie wäre es ihn selbst zu fragen! Jetzt so früh am Morgen und den ganzen Tag Besprechungen in Nürnberg. Also am besten per Mail. Ich suchte kurz nach seiner letzten Rundmail, die hieß: **10 Fragen an die Kandidaten zum Forum**.

1. Wie soll Ihr Amtseid als Bürgermeister von Lindenfels lauten?
   (Hinweis siehe § 47 HessBeamtG)
   Fügen Sie einen Zusatz an die vorgegebene Eidesformel an?
2. Wie sieht Ihr wirtschaftliches-fiskalische Leitbild für Lindenfels mit seinen Ortsteilen aus, Winterkasten als den wirtschaftlich stärksten OT? Warum und woher sollen Fördermittel dazu kommen?
3. Wie würde Ihre politischen Leitbilder z.B. Willy Brandt oder Dr. Helmut Kohl (Dr. Schulz) heute den riesigen Dissenz der SPD geführten Bundesregierung mit dem russischen Staatspräsidenten Vladimir Putin beurteilen?
4. Wie stehen zu einer Belebung des Tagestourismus durch einen Hotelbau in der Altstadt(Neubau oder Umnutzung)?Welche Nutzungen im Krankenhaus sind für Sie ordnungsrechtlich/-politisch akzeptabel?
5. Wie könne ein Verkehrskonzept für Lindenfels aussehen? Geschwindigkeitsbeschränkungen in Winterkasten?
6. Warum wurde bislang das Thema Flächennutzungsplan als maßgebliches Planungsinstrument für eine Kommune neben Bebauungsplänen bei der Stadtentwicklung nicht angeschnitten, obwohl ich Ihnen ein Konzept dafür zugesandt habe?
7. Wie stellen Sie sich zu Übergriffen anderer Behörden (z.B. „Denkmalpflege“) in die eigentlich kommunale Autonomie ?
8. Wie wollen Sie die notwendigen Effizienzsteigerungen in der Verwaltung namentlich in der Bauverwaltung angehen?
9. Was sind Ihre Konzepte bei den wachsenden Integrationsaufgaben in der Stadt?
10. Was wollen Sie tun, dass sich die temporären Aufbauten für das Burgfest nicht jährlich wiederholen müssen?

Eieiei dachte ich, das sind aber sehr spezielle Fragen. Ich konnte mich jedoch nicht erinnern, eine davon gestern gehört zu haben. Offensichtlich war er doch ein Außenseiter auch in der AfD. Aber wieso kandidiert er dann in Oberzent?

ich drückte auf den Antwortbutton und diktierte einen kurzen Text.

„Hallo Herr Jost,
wir sollten einmal telefonieren, wieso kandidieren Sie in Oberzent und nicht in Lindenfels für die AfD? Offenbar stecken Sie tief im Thema!

Mit freundlichen Grüßen
Dipl.-Ing. C.H. Koch alpha Consult Langen 0175 1203303

Den Text schickte ich ab, dann konzentrierte ich mich wider auf das Autofahren. Am Neckar bei Eberbach piepste mein Handy und zeigte mir den Eingang einer Whats-App Nachricht an.

An der nächsten Tankstelle hielt ich an und schaute auf mein Telefon, Eine Whats-App Kontakt Anfrage und eine Nachricht. Ich bestätigte und las. „ich rufe Sie um 9:00 h an“ Das ging aber schnell! Aber es war mir eigentlich zu schnell und nicht recht, denn ich musste mich auf meinen Termin in Nürnberg gedanklich vorbereiten. Außerdem hatte ich meine Freisprechanlage noch nicht aktiviert, was ich aber dann sofort tat. Ich speicherte den Kontakt und schickte eine Nachricht zurück: „Ab 9.00 h bin ich nicht mehr erreichbar. Am besten in 30 Min anrufen!“, denn da sollte ich auf der A6 Richtung Nürnberg sein. Ich rief aber zunächst bei meinem Auftraggeber an und meldete mich für 10:00 h an. Kurz hinter Heilbronn klingelte dann das Telefon und zeigte an „C.R.Jost“. Ich nahm an mit „Guten Morgen Herr Jost“ und dann entwickelte sich ein Gespräch, das ich als sehr anstrengend empfand, denn mein Gesprächspartner sprach wie seine Mails: ausufernd! „Selber Schuld“ sagte ich dabei immer wieder zu mir.

Herr Jost sprach lange über die AfD im Kreis Bergstrasse. Über Ausgrenzungen und Mobbing, extern und intern, warum dabei ist und bleibt und wie er die Welt sieht. Das seine Familie aus Beerfelden stammt und er deshalb dort kandidiere, weil Herr Taubenmöller den Vorrang bei den Kandidaturen im Kreis Bergstraße hätte. Wir sprachen auch über die Wirtschaftslage und das wichtige Thema für die AfD „innere Sicherheit“, merkwürdigerweise hatte er ein entspannteres Verhältnis zum Islam und Koran als die meisten anderen.[46]

Zu den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg meinte er. „Wir wissen jetzt: Die Macht lässt sich nicht die Zügel nicht mit 30 % AfD-Wähler aus der Hand nehmen. Und sie bietet alles auf, dass es nicht mehr werden. Aber sie wird deshalb Kompromisse machen und die Brandmauer zur AfD abtragen. Aber erst wenn die V-Leute in der AfD diese besser steuern können und wenn sich CDU und AfD wieder inhaltlich angenähert haben, die CDU macht dazu gerade wieder eine Wandlung durch!“

Wie gesagt alles sehr ausufernd und anstrengend. Um 9:00 h nach ca. 35 Min sagte ich deshalb, dass ich nicht länger mit ihm telefonieren könne und wir verabredeten uns für ein persönliches Gespräch in Lindenfels.

46 Warum das so ist, wird in Kapitel „Auf der Sonnenbank“ erläutert.

Nürnberg, Du Stadt der Würste

Wir verabredeten uns für übernächste Wochenende an der Burgschänke zu einer Dichterlesung organisiert vom Burg-, Bau und Kulturverein Drachenvolk e.V., der auch das Drachenmuseum eingerichtet hatte.

Aber erst einmal sollte ich erzählen, was ich in Nürnberg bei meiner Besuch dort erlebte.

Ich kam pünktlich kurz vor 10.00 h auf dem Firmengelände an. Herr empfing mich an der Eingangtür zum Bürogebäude und wir gingen in sein Arbeitszimmer. Gut, das Sie da sind. Wie war die Fahrt. Gut, ich bin gut durchgekommen. Gerade wurde ich an ein altes Projekt hier in Nürnberg erinnert. Die Umsiedelung der Altfettentsorgungsfirma Kaumeier, die jetzt in der Nähe ihr Gelände hat. Gerade hab ich ein Tankwagen der Firma gesehen. Vor Jahren war ich Gutachter noch am alten Standort.

Ja, davon haben Sie mir schon einmal erzählt. Das war ein langer Rechtsstreit mit der Stadt Nürnberg. Aber kommen wir zu meinem Anliegen. Die Quartalszahlen liegen vor, der Vorstand drängt jetzt noch mehr die Glavanikanlage hier schnell still zu legen und die neue Anlage in Fort Wilder/Tennesee zu bauen. Für uns wäre das eine Katastrophe. Es bedeutet eigentlich die Werksschließung, spätestens in zwei Jahren. Die Galvanik ist unser Herzstück. Ich kann eigentlich nichts mehr schönreden. Die Stromkosten haben sich hier fast verdoppelt.“ Herr schaute mich hilfesuchend an.

„Ja, ich eigentlich auch nicht!“ antwortete ich „Die Energiewende ist ein Desaster und aus dem BMW unter Habeck bekommen Sie auch keine ordentliche Antworten mehr. Die Abteilungsleiter warten eigentlich nur noch ab, bis die Ampel zerbricht und neu gewählt wird, also spätestens nächstes Jahr im Herbst. Das gilt für die alten Abteilungsleiter. Natürlich gibt es auch ein paar jüngere mit grünen Parteibuch, aber die verheddern sich schnell in ihrem eigenem Aktionismus, die geben Zusagen, die sie nicht einhalten können. Also, für die Deutsche Wirtschaft eine Katastrophe.“

Es gibt noch einen Fördertopf, der vom BMW vom BMF gemeinsam verwaltet wird. Die BASF lässt sich ihren Großversuch mit dem EletroSteamer daraus fördern. Vielleicht ließe sich ein Förderantrag schreiben für die neue Galvanikanlage Stichwort „Die E-Glavanik wird grün. Aber der Förderungszeitraum ist ja begrenzt und wenn sich die Anlage ohne Zuschüsse nicht rechnet ist das ein totgeborenes Kind, das niemals laufen wird.“

„Aber es würde uns Zeit bisherigen Entsorung

Ein sonderbarer Auftrag

Nachbereitung von meinem Besuch in Nürnberg verlief leider nicht so wie ich es mir vorgestellt hatte und so wie ich es in meinen zahlreichen Projekte in den Jahren zuvor immer erledigen. Die ganzen Tage der Woche verbrachte ich im Büro und alle Zeichen.

Am Dienstag klingelte und eine sehr bestimmt klingende Stimme meldete sich:

„Hier ist Dr. Schwarz, Herr Koch ich möchte Sie gern in dieser Woche treffen. Haben Sie morgen Zeit einen neuen Auftrag zu besprechen. Spesen übernehme ich."

Nach einigem Hin und Her, nachdem er mir ein paar interessante Einblicke versprochen hatte willigte ich ein, denn Dr. Schwarz, Bensheim, galt in Unternehmerkreisen an der Bergstraße als Institution, ich versprach mir also ein interessantes Fachgespräch und vielleicht eine Anregung für meinen Problemfall in Nürnberg.

„Am Mittwoch fuhr ich dann nach Auerbach zu der angegebenen Adresse im Kurviertel und meldete mich über die Sprechanlage an.

Wieder hörte ich die befehlsgewohnte Stimme „gehen Sie die Einfahrt hoch und klingen Sie an der ersten Haustür. Ich komme runter und mache Ihnen auf.[47]"

Ich klingelte und ein erkennbar hochbetagter jedoch noch sportlich wirkender Mann öffnete mir.

„Kommen Sie kurz herein, damit wir reden können, aber meine Haushälterin ist schon gegangen und ich kann Ihnen nichts anbieten will,sondern will noch Abendessen gehen."

Gemeinsam betraten wir sein Wohnzimmer und wir setzten uns an Kamin. „Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten." Ich verneinte, Ich versuche gerade aufzuhören. Eine Woche habe ich schon hinter mir."

„Für mich ist das Zeit- und Energieverschwendung" kommentierte das Herr Dr. Schwarz.

„Wissen Sie ich will schnell zum Punkt kommen und die Einzelheiten dann später bereden, vielleicht dann beim Essen im Burggraf. Ich möchte Ihnen einen Beraterauftrag für Lindenfels erteilen."

Ich schaute überrascht. „Wieso das? Welches Thema?"

„ich möchte Ihre Einschätzung lesen zur möglichen Stadtentwicklung!"

„Wie so dass denn? In welcher Form?"

„Ich möchte ein schriftliches Konzept für einige Ideen, die derzeit dort diskutiert werden, aber mit einem Bezug und einem geschärften Blick auf

47 Der erfahrene Leser merkt spätestens jetzt, dass es sich um ein großes Haus mit einem großes Grundstück in teurer Wohnlage handeln muss

wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen in den kommenden Jahren.“

„Das ist ja kein Beratungs-, sondern ein gutachterlicher planerischer Auftrag, wie ein städtebauliches Konzept. Das ist eigentlich kein Auftrag für mich.“

„Ich denke schon,“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Weil ich mich über Sie erkundigt habe!“Herr Dr. Schuster blickte ich direkt an. „Herr Carl Koch versteht sich als Berater auch für ungewöhnliche Fälle“ zitierte er eine fiktive Person, mit der er wohl über mich gesprochen hat. „Nun ja,“sagte ich“ Ungewöhnliches ist interessanter als Gewöhnliches.“ „Das denke ich auch!“ sagte nun Herr Dr. Schuster.“

„Aber was wollen Sie mit diesem Konzept“

„Nun, ich könnte jetzt sagen, das ist meine Sache, ich will das für eine Investition aber ich will offen sein und sage ihnen: für eine private,politische und wirtschaftliche Investition.“ Sehe Sie ich bin eigentlich ein Lindenfelser, der die ganze Hochphase dieses Ortes nach dem Krieg erlebt habe, aber auch seinen Niedergang. Ich war lange Stadtrat in den 1980er Jahren. Seit 1990 wohne ich aber hier in Auerbach und bin nur ab und zu noch im Sommer und am Wochende in meinem Haus in Lindenfels. Auerbach, Bensheim und die ganze Bergstraße bietet hier vielmehr. Aber seit meine Frau gestorben ist, gehe ich kaum noch aus und ich liebe die Ruhe und den Wald im Odenwald. Also, kurz um ich plane wieder ganz nach Lindenfels zu ziehen.“

Ich schaute wohl interessiert, denn er fuhr fort.

„Aber der ganze Niedergang stört mich. Und ich will ich nicht in wenigen Jahren in einem seelenlosen Ort voller Rentner wohnen, sondern wenigsten die vorhanden Geschäfte und Infrastruktur müssen weiter existieren können.

Und allein das wird schwer werden.“

„Das sehe ich auch so, denn es läuft alles daraufhin, dass die Zahl der Rentner und Arbeitslosen in den nächsten Jahren weiter steigt und das sicherlich im strukturschwachen Lindenfels !“

„Ich sehe Sie haben sich schon ein Urteil gebildet.“

„ich würde sagen ich habe eine Ersteinschätzung, ein Urteil ist das nicht!“

„Sehr gut! Wie sieht es mit Ihrer Zeit und mit Ihrem Interesse aus?“

Also beides nur in Maßen vorhanden“ sagte ich „Wann soll denn das Konzept bzw. die schriftliche Einschätzung denn fertig sein?“

„In 2 Wochen!“

„Unmöglich,wie soll das gehen?“

„Weil ich es in 2 Wochen brauche1“ „Warum die Eile?“
Weil dann der Termin der Nachwahl ist und ich möchte, dass mein Großneffe die Wahl gewinnt!“

„Moritz Götz ist Ihr Großneffe?“ „Ja“

„Und Sie meinen er ist der Richtige?“

„Herr Koch, ich kenne meiner Lindenfelser Verwandten und die Schwächen und Stärken meines Großneffen! Ich möchte, dass er ein Zukunftskonzept in Hand kriegt, mit dem er die Wahl gewinnt und das man umsetzen kann. Das will ich erleben und selbst noch was davon haben. In meinem Kopf ist es auch schon gereift, ich könnte es fast diktieren, aber mein Name soll in dem Papier nicht auftauchen, sondern da soll Ihr Name stehen!“

„Das wird ja immer drollige, ich soll die Schreibfeder meines neuen Ghostrider werden, der sich mir gerade als hochbetagter Herr vorgestellt hat!“, dachte ich nun bei mir.

„Woher kenne Sie eigentlich meinen Bezug zu Lindenfels?“ fragte ich für mich selbst überraschend nun interessiert, statt eines eigentlich angebrachten Kommentars der Zurückweisung.

„Ich habe Sie zusammen mit Ihrem Bruder beim Forum gesehen und habe dort mit meinem alten Freund Herrn Dr. Rosentag über Sie gesprochen. Sehen Sie auf diesem Stick habe sich schon viele meiner Gedanken zusammengestellt.“ und zog ein Stick aus seiner Hemdtasche.

Nun war ich wohl sichtlich fasziniert und neugierig. „Was mochte wohl auf diesem Stick stehen?“ und meine rechte Hand ging wohl in seine Richtung

Herr Dr. Schwarz zog ihn zurück, steckte ihn sagte nun: „lassen Sie uns Essen gehen!“

In diesem Moment rief mein Bruder Georg an und fragte, ob ich Tante Helga auf die Burg zur Dichterlesung bringen könnte.“

Ich sagte „Du lass uns später darüber Telefonieren ich bin gerade in einer Besprechung.“

Beim Burggraf

„Lassen Sie uns zum Burggraf gehen. Das Hotel Der blaue Aff wo ich früherimmer war hat ja leider zu gemacht!“

Herr Schwarz holte seinen Mantel und Schal, setzte einen Hut auf und wir verließen gemeinsam das Haus und gingen die Zufahrt zur Grundstückseinfahrt hinunter.Er ging langsam doch mit festen Schritt. Auf der Straße eilte ich zu meinem Auto und holte meinen Laptop um im Lokal den Datenstick zu sichern. Es war schon dunkel und Dr. Schwarz konzentrierte sich auf seine Schritte. „In Lindenfels muss ich auch immer laufen. Aber ich habe es nicht weit ins Zentrum zum Rathaus und Bügerhaus. Mein Haus steht in der Straße.“

Dann gab er mir ausführlich Bericht über sein Leben

Steinindustrie, Gastronomie, Studium Maschinenbau Matrialforschung und über seine Sicht auf die Welt

Als wir am Burggraf anlangten

Der Burggraf ist eine kleine private Bierbrauerei. Die Kupferkessel stehen im Gastraum.

Holztische im Gastraum.Die Auerbacher treffen sich hier.

Wir fanden einen freien Tisch am Fenster.Hin und weider grüßte Herr

Wir bestellten und holten uns Essen an der Theke

Am Tisch nachdem wir etwas gegessen hatten:
ich komme noch einmal auf Ihren Auftrag zurück

01Grundlagen

02Historisches

03Ideen

04Konzepte

05Planungen

06Kosten

07Vermischtes

Das sprach für eine systematischen Arbeitsweise.

„Sehen Sie ich muss nicht viel überlegen,was im Konzept enthalten sein soll. Ich muss eigentlich nur meine eigenen Interessen als gut situierter betagter Rentner berücksichtigen

Vor allem will ich nicht nur Rentner sehen, sondern junge Familie, aber dazu muss sich Lindenfels neu erfinden. Zurück in die Vergangenheit wird nicht funktionieren. Die Welt ist größer geworden. Die Distanzen aber kleiner.[48]Huet gibt es vielmehr schöne und modäne Ferienorte, in Bayern und in Ostdeutschland.
Ich hörte nicht richtig zu, sondern blätterte etwas in der Datei

Tourismus/Gastronomie/Hotelbetrieb
Die Stadtbevölkerung muss sich als Dienstleister begreifen.

Gewerbe/Industrie

Handwerk

Freiberufler

48 Ich hörte wohlö nicht richtigz, weil da hätte ich einharken müssen-

Altenpflege
Pfle

Zu jedem Schlagwort fand sich ein Absatz

Der Datenstick war eine gute Grundlage für einen Bericht

Wir vereinbarten ein Pauschalhonorar mit ein niedrigen vierstelligen Betrag und dass ich sofort am Wochenende mit einer eigenen Recherche anfangen sollte.

„Wissen Sie als ich erfahren, dass Norbert zur Wahl antreten will, war ich sehr skeptisch, ja ablehnend. Direkt nach dem Studium ohne Führungserfahrung aber mit Doktortitel.

Wieso reden Sie jetzt von Herrn Norbert Scholz. Ihr Neffe heißt doch Moritz.

Habe ich gerade Norbert gesagt. Das ist der Sohn der Schwägerin meiner Schwester. Ihr Mann ist ein Sangesbruder von mir. Ist ja auch egal, gilt ja für beide: Ohne Führungserfahrung eine Verwaltung leiten zu wollen, das wird schief gehen. Aber es gibt ja zahlreiche Coaches im Hintergrund, bei SPD und CDU! Die biegen das wieder hin.“

„Und was ist mit dem AfD-Mann, der ist doch eine Führungskraft.“

„Ach der, den kenn‘ ich von Lions Golfclub. Der macht was anderes!Der hat das nur gemacht, um sich auf die Liste für den Bundestag setzen zu lassen. Auch in dieser neuen Partei geht es um Karrieren.“

So richtig wollte ich das nicht glauben. Ich sagte daher nur. „Ja, ja stimmt!“

Herr Dr. Schwarz fuhr weiter fort „Wissen ich unterhalte mich mit Physikern und Philosophen. Sie alle haben keine echten Begriff mehr von dieser Welt und vor allem keine von der KI.

Die Philosophen lehren keine Dogmen oder Logik mehr, sondern Phänologi ist das Schlagwort.

Die Physiker sind

Schlimm wird es HJUristen

Corona war ein Veraber doch nur um im internatiopnalen Wettbewerb bestehenzu

Habeck

Jetzt bin ich weit abgeschweift.

Aber wie kriege ich wider den Bogen.

Schauen sie mal nach

Adressen, da sind ie stammend aus Norindeine Grenze zu Pakistan.

Wenn wir den mit Islamfendschaft

auch für Mor

Geringe Gedanken an C.R. Jost

Auftrag Zukunftsoptionen

Anruf
Ich komme schon Freitag

Telefonat mit

Ein buntes Wochenende

KjUtsch Drachenfliegen

Museeum nacht

Fußball

Odenwälder Abend

M

Bei der Autorenlesung

Di

Drachenherz und Donkey Hess

Und nachdem endlich Ruheeingekehrt war begann der Autor mit seiner Geschichte und fing an zu lesen.

Donkey Hess und der Drachen vom dunklen Issensee

„Big" Donald K. Hess genannt "Donkey Hess" war schon immer ein Esel gewesen. Schon als Kind spielte er immer lieber ein Pferd als den Ritter.

Im herrlichen Schwimmbad im Waldtal stand er deshalb immer bis zum Nabel im Wasser und seine Kameraden ritten auf ihm wechselnd herum, weil er so stabil stand. ABER er selbst als Reiter im Reiterkampf vergaß immer, die anderen am Haar zu ziehen oder in die Rippen zu knuffen.

Seine Eltern sahen sich deshalb oft an und meinten "Das wird nichts, er wird sich nicht durchsetzen."

Als größer wurde bekam er einen Drahtesel geschenkt. So fuhr er durch die ganze Stadt, die aber eigentlich nur ein Städten war. Das Städtchen war sehr hügelig und auf dem Hügel über dem Salierbach stand ein altes Schloss. Zum Schloss fuhr Donkey auch, aber die Steilstraße zum Schwimmbad schaffte er aber immer nur zu Hälfte.

Dann wollte er Feuerwehrmann werden, am anderen Ende der Stadt. Als das Burgfest gekommen war, sollte Wasser zur Burg gepumpt werden. Aber aus denn vielen Quellen vom Scheckberg kam nichts dort an. Denn in der Wassergasse stand Donkey an der Pumpe und latschte immer wieder auf einen der Schläuche. So spritzte das Wasser den Weg entlang, was die Afghanen der Stadt besonders freute.

In seiner Stadt gab es ein tolles Drachenmuseum, denn sie waren ja fast alle ausgestorben. Auch da wollte er sich nützlich machen. Man schickte ihn auf den Turm das Banner ausrollen. Doch unterwegs verliebte er sich in das Bild eines schönen chinesischen Drachen. Und als er sich endlich satt gesehen hatte, war der Abend da und die Trachtenkapelle spielte das Nachtwächterlied.

Sein alter Freund der Museumswärter Lukas meinte nur: “Komm runter du traurige Gestalt, wir müssen etwas anderes für Dich finden! Du brauchst einen echten Lehrmeister, am besten eine Frau, wo Du Feuer und

Flamme fängst. Aber Direktor Runkel[1] sagte "Du musst endlich von einem richtigen Drachen lernen! " So zog Donkey Hess aus der Stadt mit dem Drachenmuseum, bergauf, bergab und in die Ebene gen Lauresham.

Dort fragt er einen weisen Mann: "Wo finde ich denn heut‘ noch einen Drachen?"

"Geh nach Süden in die Stadt am Fluss, die so oft besungen wurde. Am Kirchhof wirst Du einen finden.

Ein anderer, ein recht schaffender Jurist, riet ihm

" Geh lieber den große Fluss weiter entlang nach Norden. Dort in einer Stadt am frischen Issensee wird es einen guten geben. "

So trieb ihn sein Segel, der frische Wind und die Strömung fast bis nach Köln, Aachen und Xanten an den Niederrhein.

In der Stadt, die einmal die Hauptstadt genannt war, angekommen fragte er nach dem schwarzen Issensee, denn er hatte inzwischen wohl gehört, dass der See immer verdeckt im Dunkeln lag. Aber die Leute schüttelten den Kopf und sagten: "Eine Issensee, den kennen wir nicht. Nur den Issenpfuhl!" Sie rieten ihm "Geh nicht dort hin und wenn, dann nimm Dein Licht und Dein Schwert und greife Bogen und Pfeil. Wie jeder Drache ist er heimtückisch und will Dein Geld."

Als Donkey Hess nun auf Rufweite an den See herangekommen war rief er laut: "zeige Dich Drache. Gib mir vom Ring der Erkenntnis." Aber nichts geschah, nur die Mühle am dunklen Pfuhl klapperte. Da ging er hinein, aber er fand nur ein Buch. Da war aufgeschlagen : "Selig sind die dem großen Führer

folgen! Aus Dreutschkland ist kein großer Staat zu machen"

Da erschrak der junge Don und fürchtete sich und ergriff schnell die Flucht, denn er war ja allein und hatte ja kein Schild und Schwert.

Der böse Drache und seine Kinder in Ihrem Versteck aber lachten über den amen Tor, denn wieder hatten sie einen Narren in die Flucht geschlagen.

Die Flucht ging bis nach Spanien, dort änderte er seinen Namen und Herkunft und wurde als Romanheld Don Q. Schott mit seinem Esel und Kumpan Panchess reich und berühmt.

Das Genossenschaft Konstrukt

„Wie steht‘s mit Dir Genosse?“ Ich zuckte zusammen. Wer redete heute noch so und sagt dabei Genosse? Langsam drehte ich mich um und sah Georg in Begleitung eines mir unbekannten Mannes auf mich zu kommen. Gerade hatte ich mich versucht, am Stadtbrunnen in das wlan-Netz des Städtchen einzuwählen.

Wer hat von Euch mich gefragt? Georg grinste. „Darf ich vorstellen das ist Klaus.“ und deute auf dem Mann in unserem Alter. „Klaus ist Aufsichtsbeamter bei der BauBG[49] und dort Spezialist für Genossenschaftsrecht.“ „Aber ich bin kein Jurist[50], wehrte dieser gleich ab. „Sondern ich war vorher bei der Baugenossenschaft Ried als Planer und vorher bei der Raiffeisenbank in der Immoblienabteilung als Sachverständiger.“ „Und natürlich immer in der SPD! Ich habe ihn dort gerade im Laden getroffen.“ergänzte mein Bruder und deutete dabei die Burgstraße entlang nach Osten.[51] „Ich wollte jetzt mit Euch über mein Projekt reden. Komm wir gehen in den Kurgarten!“

Und dann gingen wir an der Mäuseburg und an der „Betzenkammer“ vorbei Richtung Bürgerhaus. Wer sich unter der Betzenkammer nichts vorstellen kann, hier die Erklärung: In die Betzenkammer kam ein Lindenfelser, als die Stadt noch von einen Amtmann oder Vogt verwaltet wurde, wenn er „betzig“ war. Heute würden wir dazu sagen „sozial sehr auffällig oder aufsässig“. Also die Kirche schwänzte, bettelte, herumkrakelte, seinen Ehegatten schlug oder die Zeche prellte. 3 Tage wurde er dann mindestens eingesperrt in die Kammer mit Gitter direkt am Stadttor an der Straße nach Fürth, ohne Wasser und Brot. Seine Familie musste ihn dort versorgen. Und jeder ging dort vorbei, der in die Stadt kam und konnte ihn sehen und verspotten oder bemitleiden(„öffentlicher Vollzug“).

Wir gingen weiter in den Kurgarten und setzten uns unterhalb die Freilichtbühne auf die Parkbank mit Blick auf das Bürgerhaus, „Also Stefan hat ja schon einen Entwurf gemacht und ein kleines LV[52] Büchlein zusammengestellt. Hermann[53] will den Rohbau kalkulieren.“ „Also mir geht das viel zu schnell und Herrn Klaus …, wie war der Nachnahme?“ „Gerstenmüller[54], aber wir können ruhig Du sagen!“ „.. und Herrn Gerstenmüller, Klaus (ich gab ihm die Hand) sicher auch!“

„Also von vorn, wir in der Altstadt-Initiative sind uns einig und eine Menge Leute in den Ortsteilen mit uns, der neue Bürgermeister muss einen Hotelbau in die Wege leiten und den Tourismus ankurbeln. Der alte Bürgermeister hat 12 Jahre ohne Konzept die Verwaltung geführt und nichts wirklich hinbekommen. Entsprechend ist

---

49BauBG Berufsgenossenschaft für das Baugewerbe nicht zu verwechseln mit der IG Bau, da sind zwar auch Genossen aber mehr Parteigenossen. Heute sagt man auch nicht mehr Aufsichtsbeamter, sonder Aufsichtsperson.

50 Wieviele Menschen möchte Klaus offenbar mit dieser Berufsgruppe nicht in Verbindung gebracht werden.

51 Dort ist angeblich ein Laden der Sozialdemokratischen Partei Deutschland SPD

52LV Abk. Leistungsverzeichnis, wichtig für eine Kalkulation, darin sind in Textzeilen beschrieben, was zu machen und um welche Mengen/Massen es geht.

53 Herrmann Senior Geschäftsführer der Fa. Ehrhardt, Winterkasten

54 Wer jetzt weiterdenkt hat mehr davon: Aus Gerste mahlt der Müller Mehl. Aus Mehl wird Teig und Mann ist davon. „Mann ißt Teig, Teig ißt man!“

der Leerstand in der Burgstraße und bald haben wir gar keine Geschäfte mehr. Alle Ladenbesitzer sind schon über 60.“

„Stefan[55] hatte die Idee das Bürgerhaus aufzustocken und ein kleine Hotel da reinzubauen. Der Saal und Funktionsräume im EG bleiben erhalten, das Spitzdach über dem Saal wird durch eine Betondecke mit einer Akustikdecke ersetzt. Er meint zwei Vollgeschosse und ein Dachgeschoss mit je 10-12 Zimmer bieten Platz für 40 Betten und die Funktionsflächen. Hier ist die Ansicht!“ Er zeigte uns die Ansicht von Osten zum Burgberg mit einer durch gehenden Balkonreihe in den beiden Vollgeschossen.“ „Sieht aus wie ein Schwarzwaldhotel mit einer Schindelfassade“ sagte ich. „Aber der Neubau ist eigentlich nicht das Problem. Wir haben hier exzellente Handwerker für alle Baugewerke.“ „Sondern ?“ fragte ich. „Die Finanzierung und der Betrieb! Die Stadt hat kein Geld, und heute findet sich vielleicht ein Investor aber kein Hotelier, der so ein kleines Hotel neu aufmachen will!“ „Und jetzt?“ fragte ich, „Jetzt kommt Klaus in Spiel! Klaus hatte gleich die Idee für eine Genossenschaft. Bitte Klaus erzähl mal“

„Also, die Idee einer Genossenschaft, also einer Vereinigung von gleichberechtigten Genossen ist schon recht alt, sogar älter als die SPD[56]! Aber die hat ihre Wurzeln in dieser Idee. Die Genossen legen zusammen und verbinden sich und sind solidarisch. Gemeinsam sind sie stärker und können Dinge anpacken, die für einen einzelnen oder eine Familie oder eine Gruppe zu groß ist.“

Baugenossenschaften gibt es ganz viele. Sie errichten und unterhalten Wohnungen und Gebäude. Aber es gibt auch Banken und Einkaufsgenossenschaften!“ „Oder die BauBG!“ sagte Georg „Ja, aber wir sind eigentlich keine echte Genossenschaft mehr!“entgegnete Klaus sofort [57]

„Aber, was soll das jetzt das Ganze hier?!“ fragte ich.

„Meine Idee ist jetzt, dass wir hier in Lindenfels eine Baugenossenschaft gründen, die das Hotel baut und dann auch betreibt.“ „Ja, ich kenne da eine Ostsee Gemeinde, die hat das auch so gemacht.“ergänzte Klaus „Langzeitarbeitslose und rüstige Rentnerinnen finden da vor Ort gute Teilzeitjobs. Und alle machen immer etwas mehr als üblich oder im Vertrag fixiert ist, denn sie machen es für Ihre Genossenschaft und ihre Gemeinde.“

„Also, ich verstehe es immer noch nicht so ganz!“ warf ich ein

„Eine Genossenschaft besteht aus Genossen mit Genossenschafts-Anteilen, einer regelmäßig tagenden Beschluss-Versammlung, einem geschäftsführenden Vorstand und üblicherweise einem Aufsichtsrat. Die Genossenschafts-Anteile bilden das **Genossenschaftsvermögen**. Die Genossen beschließen, wie das Vermögen eingesetzt wird. Der Vorstand setzt das um, indem er die Aufträge zum Umbau des Bürgerhauses ausschreibt, vergibt und überwacht. Die Aufträge werden vorzugsweise von heimischen Firmen ausgeführt, die auch Mitglieder in der Genossenschaft sein können.“

„Also konkret, wir werben in Lindenfels ca. 1000 Genossen und sammeln etwa dabei 1-2 Mio EURO ein. Jeder Genosse erwirbt Anteile zwischen 500 EURO und 10.000

55 Siehe Kapitel: Stefan, der Burgenbauer

56Und das will was heißen. Sie ist ja mit über 150 Jahren die älteste Partei der Welt

57Und da da jetzt zu kompliziert wird lassen wir diesen Teil aus.

EURO. Die Genossenschaft kauft dann zuerst das Bürgerhaus für einen symbolischen Preis von 1 EURO[58] von der Stadt und sichert im Kaufvertrag den Umbau des Bürgerhaus zu einem Hotel zu. Die Stadt erhält ein Vorzugs-Nutzungsrecht gegen eine pauschale Jahresmiete für den Saal. Die Genossenschaft investiert ihre Anteile in den Umbau des Bürgerhauses durch die örtlichen Handwerker. Der Betrieb von Saal und Hotel wird vom Vorstand der Genossenschaft organisiert. Die Jobs im Hotel werden alle von Genossenschaftsmitgliedern und ihren Angehörigen ausgeführt. Diese enthalten ein Entgelt auf Mindestlohnbasis. Am Ende des Jahres wird eine Gewinnermittlung durchgeführt und der Gewinn ausgeschüttet oder investiert. Das beschließt die Versammlung. In den ersten Jahren wird es vermutlich keinen Gewinn geben, aber alle1000 Genossen werden mit Ihnen Angehörigen dafür werben, dass das Gäste nach Lindenfels ins Hotel kommen und das sie zufrieden sind.“

„Ich verspreche mir eine deutlichen Anstieg der Besucherzahlen in der Stadt.“

„So und wem willst Du das noch versprechen!“ fragte ich ironisch.[59]

„Na, alle die mich gewählt haben!“[60] „Lieber Bruder ich glaube Dir Deine Geschichte nicht“ Aber soweit habe ich jetzt verstanden. Ihr braucht also Mitglieder und eine Satzung für Eure Genossenschaft, dann einen Städtebaulichen Vertrag für den Kauf des Bürgerhauses und dafür das Einverständnis der Stadtverordneten und daran wird es scheitern. Die sind überall so engstirnig, die machen da nie mit. Alle Mandatsträger fühlen sich als was Besonderes.[61] Die lassen sich nicht von einer BI[62] „reinfuschen!“ Ich weiß zuföllig ein aktuelle Beispiel aus Eurer Nachbarschaft in Bensheim. Eine BI bemühte sich dort um den Marktplatz und wollte dazu einen rechtlich bindenden Bürgerentscheid. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben alles unternommen, um den Bürgerentscheid zu verhindern.“

Georg richtete sich auf: „Na gut, dann sammeln wir bei der Gründung der Genossenschaft eben gleich Unterschriften für den Bürgerentscheid für den Verkauf des Bürgerhauses. 1000 Unterschriften müssten doch dafür reichen.“

„Georg, du bist echt ein Träumer. Von der ersten Minute, in der du Euer Vorhaben veröffentlichst, wirst Du Gegenwind kriegen, von allen Parteien, von der Verwaltung und der Presse! Habt ihr denn schon die Bestandspläne für das Bürgerhaus?“

„Stefan hat beim Bauamt schriftlich angefragt. Herr Kotz hat glaube ich noch nicht geantwortet.“ Ich rollte vielsagend mit den Augen und dem Kopf. „Okay Bruder“ führte Georg weiter aus „ich weiß, Du [Carl] hast Dich lange in Behörden *rumgetrieben*. Aber Lindenfels ist anders!“

58Hier denkt Georg wieder sehr optimistisch und vergisst, wie neidisch und querköpfig Mandatsträger wie Stadtverordnete sein können, wenn sie merken, dass ihnen ein Stück ihrer Wichtigkeit genommen wird. Und bei diesem Geschäft wäre das definitiv der Fall.Vermutlich wäre Lindenfels dann sofort wieder überschuldet, weil etwas in der Bilanz fehlt.

59Ironisch wäre auch die Frage gewesen „Wen interessiert das?“

60Hier guckte ich wieder verduzt(siehe Kapitel „Georg wird gewählt“) , denn ich war offenbar nicht auf der Höhe der Zeit.

61Hier spricht der Erzähler wirklich aus eigener Erfahrung. 5 Petitionen hat er an den Landtag gerichtet. Nicht einmal eine Antwort hat er bekommen.

62BI: Abk für Bürgerinitiative, Lieber Leser leider reden die drei leider untereinander in diesen Abkürzungen.

„Wer das glaubt“, dachte ich nur und stand auf „der glaubt auch dass der Himmel voller Spiegel[63] ist!“

Laut sagte ich „Komm lass uns noch ein Eis essen, ich will zurück nach Frankfurt!“ Georg und Klaus standen ebenfalls auf. Ich sah, dass die Augen meines Bruders etwas ihren Glanz verloren hatten. Seinem gedanklichen Genossen-Konstrukt drohte bereits der vorzeitige Einsturz.

63 Anspielung auf das Buch „Gernhold Koch und der ungelernte Spiegeltheoretiker“
`

und natürlich auf das Sprichwort „Der Himmel hängt voller Geigen!“

Auf der Bubble-Bank, blubbern die Gedanken

Die Eisdiele hatte gottseidank, es war schon Oktober, noch auf. Es war noch mild und bei dem Altweibersommertag[64] saßen noch mehrere Menschen auf der Sonnenterasse. Auch gegenüber auf der Terrasse des alten Gasthaus gegenüber saßen Leute. Wir gingen am Zaun vorbei Georg winkte einem Ehepaar an einem Tisch kurz zu. Er raunte mir zu: „Das ist hier der Obergrüne!“ Sie ist aber ganz Okay. Die Frau winkte zurück. „Er hat einen Fahrradladen in Bensheim, das passt eigentlich, er fährt aber meistens nicht mit seinem E-Bike dorthin, sondern mit dem SUV. Sie ist eine Spätaussiedlerin aus unserer Partnerstadt Pawlowisky.“

Zum ersten mal hörte ich meinen Bruder „unsere Partnerstadt“ sagen. Er war wohl wirklich heimisch geworden. „Herr Kreis wie schön Sie zu sehen!“ sagte er über den Zaun als wir uns in die Warteschlange vor der Eisdiele einreihten. Herr Kreis verzog etwas die Miene: „Sie wissen doch, seit Sie für eine Nazi-Partei Wahlkampf machen sind Sie eigentlich bei mir völlig unten durch!“ „Oh, Herr Kreis“, sagte Georg mit einem Lächeln „darüber sollten wir noch einmal reden, aber mein Bruder möchte hier ein Eis kaufen. Wir treffen und sicher bald wieder.“ Es dauerte jedoch noch etwas, denn die Schlange kam nur langsam voran. Klaus verabschiedete sich plötzlich und ging wieder Richtung SPD-Laden. Georg begrüßte die älteste Tochter der Eisverkäufer-Familie, die ihrer Mutter an der Theke zu Hilfe eilte. Und die grüßte mit einem charmanten Lächeln zurück. Offenbar war er bekannt. An der Eistheke stand ich dann der Besitzerin gegenüber und kaufte zwei Kugel Salzkaramell und Malaga während mein Bruder bei der Tochter Pfefferminz wählte, wobei er mich den beiden Frauen gemeinsam vorstellte. „Das ist übrigens mein Bruder Carl, von dem ich schon erzählt habe!“ Die Frauen musterten mich aufmerksam, was mir etwas unangenehm war, wussten sie doch wohl deutlich mehr über mich, als ich über sie.[65]

Dann gingen wir weiter Richtung Fotostudio Neuenfels. Dort setzte wir uns an dem kleinen Platz auf eine Bank.

Zu unserer Überraschung saß auf der Nachbarbank ganz allein der BM-Kandidat der SPD. Klaus hatte sich gerade von ihm verabschiedet. Georg sagte. „Na, Herr Götz das war doch eine Überraschung am Sonntag und jetzt sind Sie es für mich hier!“ „Wieso?“ sagte der „heute ist doch Mittwoch und ich sitze seit August immer mittwochs hier auf meiner Babbelbank!“ und deute auf beide Bänke

„Ja prima, da können wir ja reden! Ich habe da was für Sie!“ Georg griff in seine Umhängetasche und zog die Ansicht des Hotels hervor, die er mir und Klaus Gerstenmüller gezeigt hatte und danach ein vierseitiges Papier, das Klaus für ihn wohl im SPD-Laden ausgedruckt hatte. „Das ist eine gültige Satzung einer Bauge-nossenschaft aus Lampertheim![66] Sie könnten deshalb eigentlich sofort bei uns mitmachen!“

„Klaus hat mir erzählt, dass Sie damit wohl gleich um die Ecke kommen werden!“ antwortete Herr Götz sehr direkt. Ich zuckte etwas zusammen. „Hatte Georg ihn mir

64Der Verfasser kennt noch nicht die politisch-korrekte Bezeichnung, so dass er leider hier nur die alte nutzen konnte.

65Natürlich nahm ich mir vor, das zu ändern.

66Was für ein Zufall? Moritz Götz, der BM-Kandidat, war nämlich ein gebürtiger Lampertheimer, der aber schon lange in Lindenfels wohnte aktuell wohl auf dem Hof seiner verstorbenen Tante in Eulsbach.

nicht als etwas dröge und schwerfällig geschildert? Das war doch eine scharfe Begrüßung! Ich betrachtete ihn, während Georg begann zu entgegnen.

Herr Götz war schlank sportlich, wohl um die 40 Jahre kumpelhaft, wirkte aber doch etwas distanziert, denn er lächelte nur wenig.[67] Mein Bruder sagte: „Na, dann haben Sie, so wie ich, ja eine verlässliche Quelle für Genossenschaftsrecht! Vielleicht haben wir ja auch das gleiche Ziel!?“

„Das glaube ich eher nicht!“ sagte Moritz Götz schroff. Schon wieder zuckte ich auf. Hatte nicht auch Magdalena gesagt: „Also der Moritz Götz ist ein ganz netter. Bevor der grantig wird, baut Lindenfels eine eigenen Hafen!“[68] (was wohl im tiefliegenden[69] Eulsbach eine gefügelte Redensart war) aber hier war schon sein zweite Satz zu meinem Bruder sehr bissig.

Sollte er sich als BM-Favorit von Georg als ernsthaft gefährdet sehen !? Ich hörte aufmerksam weiter zu.

Mein Bruder fragte nun auch etwas nachdrücklicher: „Wieso?“und dann nach einer kleinen Pause leise mit deutlicher Ironie in der Stimme „Mögen Sie keine Genossen?“ „Oh je“, dachte ich „Jetzt wird es hier wirklich scharf!“ [70] ich schaute mich um: Ein paar Leute waren näher gekommen! Mir war das nicht Recht. Ich kannte meinen Bruder, hatte ihn oft erlebt, wie er mit meinem Onkel Rudolf stritt oder wie er dem Großvater von Robert und Katharina in die Parade gefahren war. [71] Da sollte jetzt besser einer oder eine dazwischen gehen, denn dieser ruhige sonst so nette Bauernsohn Moritz Götz schien auch deutlich gereizt!

„Sie sollte lieber aus Lindenfels verschwinden Herr Koch! Sie haben schon genug hier angerührt.“

„Das finde ich aber gar nicht Herr Götz! Das mit dem Genossenschafts-Hotel passt Ihnen wohl nicht!?“

„Mischen Sie sich nicht ein in Dinge, die sie nicht verstehen!“

„Sie meinen sicher, vielleicht nicht ganz durchschauen!?“

„ich warne Sie, lassen Sie die Finger davon! Als Stadtrat habe ich gute Beziehungen.“

„Oha, Ich sehe jetzt noch etwas klarer. Mir wurde da schon was gesteckt. Da ist wohl ein Investor im Hintergrund, der hier über Strohmänner Immobilien in der Altstadt kauft. Das ist wohl der Grund, dass die Stadt keine B-Plan Verfahren hier mehr macht. Kein B-Plan, keine Hemmnisse. Und jetzt in der Finanzkrise geht es sicher auch um städtische Immobilien. Mit welcher Summe steht denn das Bürgerhaus in der städtischen Bilanz ?“

Schweigen

67„Zwei Brüder zwei Meinungen“

68Dieser Spruch ist eindeutig geklaut vom Eulsbacher Scherenschleifer

69 Eulsbach ist gegenüber der Kernstadt „tief liegend“ und nur manche dort „tief fliegend“ Mit der Redensart „Hafen bauen“ ist deshalb klar ein Binnenschifffahrtshafen gemeint

70 Kleiner Hinweis zur Wahrnehmung an den Leser

71Siehe Band 1 Kapitel „Der Werwolf auf dem Friedhof“

„Ich hatte Sie unterschätzt, ich dachte die große Finanzwelt ist nicht so das Ding von dem netten Herrn Götz aus dem Schlierbachtal!“

Schweigen

„Nun gut, dann gehen wir zwei Bänke weiter ans Ende der Burgstraße. Beim In der oder unter der Linde kann ich mit meinem Bruder weiterreden!“Er stand auf ich wollte mich, mein Eis noch in der Hand. auch erheben, da kam noch was von der anderen Bank.

„Ich rate Ihnen dringend: Hören Sie auf Unterschriften zu sammeln. Das ist hier in Altstadt ungeschriebenes Vorrecht der SPD.“

Jetzt wurde ich noch wacher: „Georg lass uns gehen! Ich habe Dir was zu sagen!“ Er schaute mich an. „Nicht hier!“ sagte ich und ging los! Er zögerte und folgte mir dann. Ich biß gerade auf das letzte Waffelstück als mir ein noch ein Gedanke durch den Kopf schoß, der sollte hier noch raus, denn dieser Einschüchterungsversuch beim Eis essen gefiel mir nicht, nicht von diesem Moritz Götz.

Wir waren nun ein paar Schritte weg und die Streithähne getrennt. Ich drehte mich noch einmal um. „Entschuldigung, eine Frage hätte ich noch:“Herr Götz schaute auf. „Schreiben Sie Ihre Babbelbank mit „a“ oder mit „u“?“ Er schaute mich verduzt an, mein Bruder auch, und nach einer Pause sagte er „Babbeln schreibt man natürlich nur mit a“.

Ich wiegte etwas bedeutungsvoll den Kopf. „Es könnte doch auch sein das Sie hier die „Bubble“ das englisches Wort für die Blase meinen!“ Noch immer verständnislose Mienen. „Na ja Sie blasen, hier für mich hörbar, Seifenblasen in die Luft und vermutlich reden Sie hier auf Ihrer Bank nur mit Leuten, die Ihre große Blase teilen. Hier kommt jemand mit einer Idee für die Zukunft der Stadt, und Sie hören den Vorschlag nicht einmal an![72] Na dann noch gute Zeit!“[73]

Ich drehte mich wieder um, konnte aber noch sehen, wie der Mann auf der Bank rot wurde. Mein Bruder sah mich an und feixte.

Ich sagte aber nichts mehr, schweigend gingen wir weiter an der Bäckerei und am Möbelgeschäft vorbei. Am SPD Laden standen zwei schwarz gekleidete Männer, die ich als typische V-Personen des Verfassungsschutzes identifizierte und die uns musterten. Oben im Schaufenster stand „AWO“, für die Leser ausgesprochen „Arbeiterwohlfahrt“.

Im Laden sahen wir Klaus umringt vom SPD-Ortvereinvorsitzenden in lässigen Outfit und einer Frau in Kostüm. „Die SPD-Hessen, Arbeiterpartei?! vergiß es! Auch auf dem Land nicht mehr!“

72In der Zeitung stand dann über diese Begegnung „einige Bewohne der Altstadt fühlen sich nicht oder zu wenig gehört“ und „Herr Götz konnte Zweifel an seiner Durchsetzungsfähigkeit ausräumen!“ Eine nicht ganz unzutreffende Beschreibung des Gesprächsverlaufs

73Ein wenig später sollte dann die Bank auf der wir gesessen im Volksmund „Bubblebank“ genannt werden. Vermutlich weil die Lindenfelser meine Äußerung als Geschwätz abtuen wollen. Damit ist immer zu rechnen. Aber In Lindenfels gibt es wirklich viele Bänke. Und so ist es gut, wenn jede einen Namen bekommt.

Nun aber bitte richtig!

Als wir am SPD-Laden vorbei waren, und fast schon an der Nibelungenstraße blieb Georg plötzlich an und hielt mich fest.

„Nun aber Klartext, jetzt will ich es wissen! Was war das denn gerade, Bruder? Der wurde ja richtig rot!“ sagte er „Erst schiebst Du mich weg und dann provozierst Du ihn.“

„Alles zu seiner Zeit!“ antwortete ich „Ich wollte Dir sagen, mach Du es besser nicht und leg Dich nicht mit ihm an! Vergiss hier Deine höheren Ambitionen Du lebst hier, und willst es wohl auch noch!“

„Und?“ fragte er. „Nichts und!“ sagte ich „Das war eine klare Warnung! Ich muss jetzt erst mal wieder nach Frankfurt und dort ein paar Telefonate führen. Vielleicht bist Du hier schon über die Grenze gegangen“ „Was soll das heißen?“ fragte er ärgerlich

„Georg, Du hast schon viel Politik gemacht auf Demos und im Widerstand und sonst wo, aber irgendwie weißt Du immer noch nicht, worauf man achte sollte!“ „Wie meist Du das?“ fragte er wieder.

„Du hast doch die zwei Gestalten gesehen im SPD Laden. Meinst Du die waren zufällig hier und dann so in die Tür gestellt, dass wir sie da sehen!“

„Du meist auch, die waren vom Verfassungsschutz!?“ kam nun die Frage

„Ja, die gehören dazu.“fuhr ich fort „zeigen,erinnern, einschüchtern. Dieser Moritz Götz handelt doch nicht allein. Ich weiß nicht, was Du hier schon alles gemacht hast und von dem Wahlausgang am Sonntag weiß ich eigentlich immer noch nichts.“

„Ich will es Dir erklären!“ sagte Georg nun. Ich winkte ab: „Du ich will es eigentlich nicht wissen! Was ich gehört hab reicht mir schon!“ „Ich muss dringend in Vaters Haus und dort suchen. Den Notfallkontakt zum anderen Teil der Familie Koch[74] hat er mir leider nicht genannt. Und den brauchen wir jetzt unbedingt, denke ich. Ich glaube, Sabine[75] kennt den vielleicht.“

„Wieso das denn?“ fragte Georg gereizt.

„Die Hinweise von Herrn Götz an Dich waren doch eindeutig: das ist unser Revier. Es gibt Revierabsprachen, von denen haben wir keine Ahnung. Er sicher auch nicht. Die werden auf einer Ebene getätigt, da haben wir keinen Zugang. Vater hat sich und uns da immer rausgehalten und fern von der Familie Koch. Sein Bruder Onkel Rudolf als Chef einer Sicherheitsfirma hatte natürlich seine Verbindungen. Aber unser Vater war ja der erste Stammhalter und damit das Familienoberhaupt. Und sein Kurs des Nicht Einmischens war

74 Hier gemeint die Familie Roland Koch, Eschborn CDU, die ihrerseits weitverzweigte Kontakte zu den Koch-Brüder in den USA hat

75Dr. vet. Sabine Koch-Jünger, verheiratet mit Prof. Dr. med. Jünger, Freiburg war die mittlere Schwester von Georg und Carl.

maßgebend für die anderen Familien. Damit sind wir eigentlich alle gut gefahren. Aber jetzt ist alles wieder sehr im Fluss, die festen Grenzen die nach dem Krieg gezogen wurden, werden schon lange angefochten von Familienclans außerhalb von Europa. Solange der Kuchen unserer Wirtschaft in Deutschland immer wuchs, war für jeden was da, aber jetzt, schrumpft unser Volkswirtschaft!“

„.. Ich versteh nicht, was Du meinst mit Grenzen!“

„Diese Grenzen sind keine sichtbare Grenzen wie Landes- oder Kreisgrenzen, sondern unsichtbar, sie durchziehen Behörden, große Firmen und Familien aber auch Quartiere und Straßen. Du in Deinem Revoluzzerleben, hast sie offenbar nie wahrgenommen. Dazu muss man sehr genau beobachten und fein hinhören. Offen spricht man darüber nur ganz selten. Aber dieser Moritz hat genau das eben gerade getan, und dann stehen wir sicher bereits auf der Grenze und haben sie verletzt. Und das bedeutet, es wird Konsequenzen geben.“

„So habe ich das nie gesehen!“ sagte Georg daraufhin „Ja, das habe ich fast befürchtet.“ erwiderte ich „Für Dich kamen die Konsequenzen in Deinem Leben offenbar immer unerwartet und unerklärt.“

„Jetzt hältst Du mich aber für dumm!“sagte er „Nein“ sagte ich, „aber ich will jetzt hier nicht weiter reden, das wird mir zu viel. So ein Gespräch über unsichtbare Grenzen hat offenbar noch niemand mit Dir geführt. Nötig wär‘s wohl schon gewesen.“[76] Und nach einer kurzen Pause. „Ich kläre den Vorfall mit diesem Moritz G. und seinem SPD-Revier ganz schnell an und melde mich dann bei Dir.“

„Aber jetzt will ich noch ein Bier trinken! Da vorn die Kneipe ist die Okay?“und ich deute dabei auf ein Kneipenschild an einem Haus neben der Bushaltestelle.“

Ja, da können wir hingehen, aber wir können auch zu Mehmet[77] gehen“ und deuteten in die andere Richtung. „Gibt es hier eigentlich einen Chinesen oder Thailänder?“ fragte ich. „Nein, aber ein Inder!“ „und im Nachbarort?“ „Da gibt es, glaube ich, einen Chinesen schon seit mehr als 30 Jahren!“

Wir betraten die Gaststube und setzten uns an den Tisch rechts vom Eingang. Das Stammtischschild stand auf dem anderen Tisch.

Wir hatten uns kaum gesetzt, da kam Stefan Klamrot, der Burgenforscher, an unseren Tisch.

„Hallo Georg, ich habe über Deinen Vorschlag nachgedacht. Ich würde die Schindelfassade an Deinem Haus machen, aber ich brauche noch ein paar Angaben von Dir.“

Schön, was brauchst Du denn?

---

76 Der Sprecher zeigt sich unverständlich. Der gemeinsame Vater hatte wohl versäumt

77Name Bistro LIndenfels

ich rede gerade mit meinem Bruder

Worüber redet ihr denn?

Mehr Familienangelegenheit, aber ich habe gerade mit Moritz Götz gesprochen . Er war

SPD-Mafia

Das ist ein Stichwort

Rückkehr nach Frankfurt

Ich Telefon mit Schwester Ich seitze gerade mit zusammen

Gottseidank gibt es Vermesser

Höhenvermessung Satelliten

Das Ende der Burgstraße

Seit er seine Bürgermeisterkandidatur zurückgezogen hatte[78] war Georg stiller geworden. Er sprach kaum noch über Politik, nur die Genossenschaftsidee für ein Hotel in der Burgstraße trieb ihn weiter. Doch selbst da war er vorsichtig, fast paranoid.

Die Schlagzeile lautete: „Bürgermeisterwahl: Spannung vor dem Finale“. Darunter ein Foto von Moritz Götz, der mit einem verkniffenen Lächeln in die Kamera blickte, daneben der junge Dr. Schulz, der aussah, als hätte er sich für ein Bewerbungsgespräch bei der Sparkasse herausgeputzt, und Heinrich Taubenmöller, der mit seinem Manager-Jackett wie ein Fremdkörper wirkte. .„Na, Carl, wieder in der Provinz gestrandet?“ Magdalena stand plötzlich vor meinem Tisch, in ihrer Pflegekleidung, mit einem Lächeln, das selbst diesen grauen Morgen erhellte

78– eine kluge, aber schmerzhafte Entscheidung nach den anonymen Drohungen und den Erkenntnissen über Lindenfels’ undurchsichtige Netzwerke –

Der Wahlausgang

Moritz Götz gewinnt mit haushohen Vorsprung über Taubenmöllerund Dr.

Immer Ärger mit dem Datenschutz

Ökomarkt

Anruf Gernot Bartpfleger beschwert sich

Die EU stürzt ab

Orban Weltwoche

F9nanzen

Minsietr kommt

Unbestimmt oder Unbekannt

Auf dem Weihnachtsmarkt

Ser erste Advent war gekommen und ich stand zusammen mit Georg und Magdalena an diesem Vormittag unter dem Vordach des Bürgerhauses, während der Nieselregen meine Schuhe durchweichte. Neben mir zappelte Robert, in seiner viel zu großen Regenjacke, die ihm Sophie noch aufgedrängt hatte. „Onkel Carl, wann gehen wir endlich zu den Forellen?“ fragte er zum dritten Mal in fünf Minuten. Seine Augen funkelten vor Ungeduld, als könnte selbst dieser graue Tag voller Glühwein und Räucherforelle Magie versprechen.„Geduld, mein Junge“, sagte ich und zog meine Kapuze tiefer. „Dein Onkel Georg und Magdalena sind noch drinnen.

Georg, mein Bruder, hatte sich nur widerwillig auf den Weihnachtsmarkt und ins Bürgerhaus schleppen lassen. Magdalena, seine Lebensgefährtin, hatte ihn überredet, mit zu gehen, „um mal abzuschalten“. Ihre Tochter Linda, eine schüchterne Sechzehnjährige mit Zöpfen, stand neben Robert und scrollte auf ihrem Handy, unbeeindruckt vom Regen. Drinnen im Bürgerhaus sang der Lindenfelser Männerchor,Altersdurchschnitt weit über 70 „Das Trommelllied“

Die Stimmen waren noch recht kräftig, aber nicht ganz im Takt, was dem Ganzen einen charmanten, dörflichen Klang verlieh. Ich wollte gerade Robert vorschlagen, einen Blick hineinzuwerfen, als Georg und Magdalena herauskamen – oder besser: Georg stürmte heraus, mit einem Gesicht wie ein Gewitter. „ich muss da raus“, sagte er knapp und zog seine Jacke zu. Magdalena hielt ihn am Arm fest. „Georg, jetzt warte doch. Das Lied ist so schön“„Schön?“ Georgs Stimme war ein Zischen. „Hast du gesehen, wer da wieder auf der Bühne ? Michi Schuster, dieser… dieser…“ Er schluckte den Rest hinunter, aber seine Augen funkelten vor Wu t.„Wer ist Michi Schmieder?“ fragte Robert neugierig, während er eine Pfütze mit seinem Stiefel malträtierte.„Ein alter Stadtrat“, sagte ich, bevor Georg explodieren konnte. „Und jemand, den Onkel Georg nicht besonders mag. Stimmt’s, Georg?“

„Nicht besonders mag?“ Georg schnaubte. „Der Typ ist die Verkörperung von allem, was hier schiefläuft. Er sitzt seit zwanzig Jahren im Stadtrat, blockiert jede neue Idee und hat seine Finger in jedem schmutzigen Deal. Glaub mir, Carl, wenn du in Lindenfels was ändern willst, ist Schuster der Erste, der dir Steine in den Weg legt.“„Georg“, sagte Magdalena sanft, „du übertreibst. Er singt nur im Chor. Lass uns doch einfach den Abend genießen.“„Genießen?“ Georg schüttelte den Kopf. „In dem Saal sitzt die halbe SPD, die mich monatelang sabotiert hat. Schuster, Moritz Götz’ rechte Hand, grinst da drinnen, als wär nichts gewesen. Ich geh auf den Markt. Kommt ihr oder nicht?“Robert sah zwischen seinem Vater und Magdalena hin und her, dann zu mir. „Onkel Carl, ist Papa sauer, weil er nicht

Bürgermeister geworden ist?“Ich unterdrückte ein Grinsen. Kinder haben ein Talent, die Wahrheit auf den Punkt zu bringen. „Nicht ganz, Robert. Dein Papa hat’s mit ein paar Leuten hier nicht leicht gehabt. Aber jetzt lass uns auf den Weihnachtsmarkt gehen, bevor der Glühwein alle ist.“Der Markt war klein, kaum mehr als ein Dutzend Stände, die sich entlang der Burgstraße unter triefenden Planen duckten. Der Nieselregen hatte die Besucherzahlen gedämpft, aber ein paar Unerschütterliche schlenderten mit dampfenden Bechern und Regenschirmen durch die Gassen. Es roch nach Räucherforelle, gebrannten Mandeln und feuchtem Holz. Lichterketten blinkten tapfer gegen die graue Dämmerung, und irgendwo spielte ein Akkordeon „Stille Nacht“ – leicht verstimmt, aber rührend.„Guck mal, Onkel Carl!“ Robert zog

mich zu einem Stand mit Bastelartikeln, wo eine ältere Frau selbstgehäkelte Schneemänner und Malbücher mit Drachenmotiven verkaufte. „Kann ich das kaufen? Für Katharina!“„Deine Schwester wird begeistert sein“, sagte ich ironisch, während ich der Frau einen Fünf-Euro-Schein reichte. „Ein Drachen-Malbuch passt perfekt zu ihrer Sammlung von Mathe-Lehrbüchern.“, Linda die endlich ihr Handy wegsteckte, zeigte auf einen Stand mit Räucherforelle.

„Mama, können wir da was essen?“„Klar“, sagte Magdalena und zog Georg mit. „Komm, Schatz, ein bisschen Fisch tut dir gut.“Georg brummte, ließ sich aber überreden. Wir drängten uns unter die Plane des Fischstands, wo ein bärtiger Mann in einer Schürze Forellen auf Holzplanken räucherte. Der Duft war himmlisch, und selbst Georgs finstere Miene hellte sich auf, als er ein Stück Fisch auf einem Pappteller bekam. Robert, der inzwischen einen Glühweinbecher (ohne Glühwein) in der Hand hielt, begann, ein Gedicht zu rezitieren, das er in der Schule gelernt hatte. „Hört, wie’s im Tannicht rauscht und knistert“, deklamierte er mit dramatischer Geste, „der Weihnachtswolf, der leise flüstert…“„Weihnachtswolf?“ Ich lachte. „Das klingt nach Christian Morgenstern, aber ich wette, deine Lehrerin hat da was durcheinandergebracht.“„Nee, das ist echt so!“ Robert grinste. „Der Weihnachtswolf bringt Geschenke, aber nur, wenn du brav bist!“„Ein Werwolf auf dem Weihnachtsmarkt“, murmelte Georg. „Das passt zu Lindenfels. Hier ist ja auch alles ein bisschen… haarig.“Magdalena kicherte, und selbst Linda grinste. Für einen Moment war die Spannung weg, und wir standen da, kauend, lachend, während der Regen auf die Plane prasselte. Doch dann sah ich, wie Georgs Blick zur Seite wanderte. Am Wurststand, keine zehn Meter entfernt, stand Michi Schuster, in einem dicken Mantel, und redete leise mit einem Mann, den ich als Herrn Klotz vom Bauamt erkannte. Beide schauten kurz zu uns herüber, dann drehten sie sich weg.

„Carl“, sagte Georg leise, „siehst du das?“„Yep“, sagte ich, ohne den Kopf zu drehen. „Schuster und Klotz. Wahrscheinlich planen sie, wie sie das Bürgerhaus an einen Investor aus Darmstadt verhökern.“„Hör auf“, zischte Georg, aber seine Stimme war angespannt. „Das ist kein Witz. Seit ich die Kandidatur zurückgezogen hab, hab ich Ruhe vor den Anrufen. Aber ich weiß, dass die mich beobachten.

Klaus sagt, wir sollen die Genossenschaft im Februar gründen, aber ich hab kein gutes Gefühl.“„Du hast recht, vorsichtig zu sein“, sagte ich. „Lindenfels ist ein Schachbrett, und Schuster ist mindestens ein Springer, wenn nicht ein Turm. Aber lass dich nicht einschüchtern. Deine Genossenschaft ist eine gute Idee. Halt dich an Klaus, Stefan und die Altstadt-Leute. Und pass auf, wem du vertraust.“Robert, der nichts von unserer geflüsterten Unterhaltung mitbekam, zog Linda zu einem Stand mit Holzfiguren.

„Guck, ein Drache! Wie im Drachenmuseum!“Magdalena folgte den Kindern, während Georg und ich zurückblieben. „Carl“, sagte er, „warum mach ich das überhaupt? Die Genossenschaft, das Hotel… vielleicht ist es zu groß für Lindenfels.“„Weil du stur bist“, sagte ich. „Und weil du recht hast. Die Burgstraße stirbt aus, wenn niemand was tut. Aber du musst schlauer sein als die Schmiers und Klotzes dieser Welt. Spiel ihr Spiel, aber nach deinen Regeln.“Georg nickte langsam, und ich sah einen Funken Entschlossenheit in seinen Augen. Der Regen ließ nach, und die Lichter des Markts spiegelten sich in den Pfützen. Für einen Moment fühlte sich Lindenfels mal wieder anmwie ein Ort, der es wert war, gerettet zu werden – trotz allem.

Windhosen zum neuen Jahr
Möge die Macht mit dir sein!

Warten auf Wiesbaden

Grüne Reflektionen
Was mischt sich mit hellblau?

Die Versammlung

Es war ein kühl und spät an diesem Februartag, als ich in Lindenfels erreichte. Die Bahn hatte mal wieder ihren Teil dazu beigetragen – die Regionalbahn, der irgendwo zwischen Eberstadt und „technische Probleme“ hatte, was heutzutage so viel heißt wie „irgendwas klemmt, und niemand weiß, warum“. Ich saß „Bistro Lindenfels “, gegenüber der Burgstraße, mit einem Milchkaffee, der mehr nach Spülwasser schmeckte, und blätterte in der neuesten Ausgabe des Odenwälder Echos.. Sie setzte sich, ohne zu fragen, und bestellte einen Tee. „Georg hat mich geschickt. Er sagt, du musst ins Bürgerhaus kommen. Heute ist die Gründungsversammlung der Genossenschaft.“„Gründungsversammlung?“ Ich rollte die Augen. „Das klingt nach einem Haufen Papierkram und endlosen Diskussionen über Satzungsparagrafen. Ich bin Berater, kein Vereinsmeier.“„Oh, komm schon“, sagte sie und zwinkerte. „Georg braucht dich. Er hat die ganze Nacht an seiner Rede gefeilt. Außerdem ist Klaus da, und ein paar von den Altstadt-Leuten. Sogar C.R. Jost hat sich angekündigt.“„Jost?“ Ich stöhnte. „Der Typ, der täglich Rundmails verschickt, in denen er die Weltverschwörung von Corona bis Klimakrise aufdeckt? Das wird ja ein Zirkus.“„Genau deshalb brauchst du da zu sein“, sagte Magdalena. „Georg ist gut, aber er lässt sich manchmal zu sehr provozieren. Du bist der Rationale von euch beiden.“Ich seufzte, zahlte den Kaffee – oder was dafür durchging – und folgte ihr die Burgstraße hinauf. Die Altstadt wirkte wie aus der Zeit gefallen: Fachwerkhäuser, enge Gassen, ein paar Rentner mit Einkaufstaschen. Doch unter der Idylle brodelte es. Der Leerstand in den Läden, die Diskussionen über das Schwimmbad, die Bürgermeisterwahl – Lindenfels war ein Mikrokosmos der großen Welt, nur mit schlechterem WLAN.Im Bürgerhaus war der Saal schon halb voll. Georg stand vorn an einem Tisch, umringt von Papieren, und diskutierte mit Klaus Gerstenmüller, der in einem karierten Hemd wie ein Förster aussah. Neben ihnen ein Mann mit grauem Bart, den ich als Stefan, den „Burgenbauer“, erkannte – der Architekt, der das Hotelprojekt entworfen hatte. In der dritten Reihe saß C.R. Jost, mit seinem weißen Haarschopf und einem Notizblock, auf dem er eifrig kritzelte. Die Luft war erfüllt von Kaffeeduft und dem Gemurmel der etwa dreißig Anwesenden, darunter Ladenbesitzer, Handwerker und ein paar neugierige Rentner.„Carl!“ Georg winkte mich herüber.

„Gut, dass du da bist. Wir legen gleich los. Ich brauch dich als moralische Unterstützung.“„Moralische Unterstützung?“ Ich hob eine Augenbraue. „Ich dachte, ich soll den Zyniker spielen und Jost in Schach halten.“„Beides“, sagte er grinsend. „Hör zu, wir haben heute die Chance, die Genossenschaft offiziell zu gründen. Klaus hat die Satzung vorbereitet, Stefan die Pläne. Wir brauchen nurnoch die Zustimmung der Leute hier. Aber ich hab ein schlechtes Gefühl. Moritz Götz hat gestern im Echo einen Kommentar veröffentlicht, dass ‚unrealistische Projekte‘ die Stadt spalten.“„Typisch SPD“, murmelte ich. „Erst blockieren, dann lamentieren.

Was sagt Klaus dazu?“„Klaus ist optimistisch“, sagte Georg. „Er meint, wir können bis Ende des Jahres 500 Genossen werben, wenn wir die Leute überzeugen. Aber wir müssen jetzt liefern.“Die Versammlung begann mit einem Räuspern von Klaus, der ans Mikrofon trat. „Guten Morgen, liebe Lindenfelser“, sagte er mit seiner sonoren Stimme. „Wir sind heute hier, um ein Projekt zu starten, das unsere Altstadt retten kann: die Baugenossenschaft ‚Zukunft Burgstraße‘. Unser Ziel ist ein Hotel im Bürgerhaus, betrieben von uns, den Bürgern, für die Bürger.“Er erläuterte die Idee:

1000 Genossen, Anteile zwischen 500 und 10.000 Euro, symbolischer Kauf des Bürgerhauses für 1 Euro, lokale Handwerker, Mindestlohn-Jobs für Genossen. Stefan präsentierte die Pläne: ein modernes Hotel mit 40 Betten, Balkonreihen, Schwarzwald-Charme. Die Zuhörer nickten, einige skeptisch, andere begeistert.

Dann ergriff Georg das Wort.„Liebe Freunde“, begann er, und ich musste schmunzeln – Georg klang wie ein Wahlredner, was er nie sein wollte. „Lindenfels stirbt aus, wenn wir nichts tun. Die Burgstraße ist leer, die Jungen ziehen weg, die Touristen bleiben aus. Dieses Hotel ist unsere Chance. Es ist kein Großkonzern-Projekt, kein Investor aus Frankfurt, der uns auspresst. Es ist unser Projekt. Wir bauen es, wir betreiben es, wir profitieren davon.“Beifall, aber gedämpft. Ein älterer Mann in der zweiten Reihe, den ich als den Besitzer der Bäckerei erkannte, meldete sich. „Schön und gut, Herr Koch. Aber woher soll das Geld kommen? 2 Millionen Euro? Wer von uns hat so viel?“„Genau“, rief eine Frau aus der letzten Reihe. „Und was, wenn es floppt? Dann sitzen wir auf einem Haufen Schulden!“Georg wollte antworten, aber C.R. Jost sprang auf. „Das ist doch alles Blendwerk!“, rief er. „Die Stadt will uns nur wieder reinlegen! Erst Corona, jetzt dieses Hotel! Wer garantiert, dass das nicht wieder ein Lockdown kommt und alles dichtmacht?“Gemurmel im Saal. Ich sah, wie Georgs Gesicht rot wurde – die Provokation, die Magdalena befürchtet hatte. Ich

stand auf. „Herr Jost“, sagte ich ruhig, „Ihre Rundmails sind ja unterhaltsam, aber hier geht’s um Fakten. Die Genossenschaft ist ein bewährtes Modell. In der Ostsee gibt’s solche Projekte, die laufen seit Jahren. Und Corona? Das ist vorbei. Wir müssen nach vorn schauen.“Jost setzte sich murrend, aber die Stimmung blieb angespannt. Klaus übernahm wieder. „Wir verstehen die Sorgen.

Deshalb haben wir eine Satzung, die alle schützt. Jeder Genosse hat eine Stimme, egal wie viel er einbringt. Der Vorstand wird gewählt, die Finanzen sind transparent.“Die Diskussion ging hin und her. Stefan erklärte die Baukosten, Klaus die Finanzierung. Ein Handwerker aus Winterkasten bot an, kostenlos die Elektrik zu planen. Eine Rentnerin fragte, ob sie als Köchin im Hotel arbeiten könne. Langsam schwand die Skepsis. Doch dann öffnete sich die Tür, und Moritz Götz trat ein, gefolgt von zwei Männern in Anzügen, die ich als SPD-Ortsvereinsmitglieder erkannte.„Entschuldigung für die Verspätung“, sagte Moritz mit seinem kumpelhaften, aber distanzierten Ton. „Ich wollte mir das mal anhören. Ein Hotel in der Burgstraße? Interessant. Aber, Herr Koch, haben Sie die Bestandspläne des Bürgerhauses? Ohne die können Sie nicht mal anfangen.“Georgs Augen verengten sich. „Herr Götz, schön, dass Sie kommen. Die Pläne hat Stefan beim Bauamt angefragt. Herr Klotz hat noch nicht geantwortet. Vielleicht können Sie da nachhaken, als Stadtrat?“Ein Raunen im Saal. Moritz lächelte dünn. „Ich werde sehen, was ich tun kann. Aber ich warne Sie: Die Stadt hat keine Mittel für solche Experimente. Und die Bürger? Die wollen Stabilität, keineLuftschlösser.“„Luftschlösser?“ Georgs Stimme wurde scharf. „Das sagt der Mann, der zwölf Jahre nichts für die Altstadt getan hat? Die Läden schließen, die Straßen sind leer, und Sie reden von Stabilität?“„Georg“, zischte ich leise, aber er war nicht zu bremsen. Die Zuhörer wurden unruhig.

Klaus versuchte zu deeskalieren, aber Moritz hatte Blut geleckt. „Herr Koch, Sie sind neu hier. Sie verstehen nicht, wie Lindenfels tickt. Ihre Genossenschaft klingt nach einem netten Traum, aber die Realität ist: Ohne Investor geht hier nichts. Und ich

weiß zufällig von einem, der interessiert ist – wenn die Stadt mitspielt.“„Ein Investor?“ Ich stand wieder auf. „Lassen Sie mich raten, Herr Götz. Jemand, der die Burgstraße aufkauft, die Preise in die Höhe treibt und am Ende mit einem Einkaufszentrum beglückt? Das kennen wir aus Frankfurt. Danke, kein Bedarf.“Gelächter im Saal. Moritz wurde rot – die zweite rote Gesichtsfarbe an diesem Tag, nach unserer „Bubble-Bank“-Begegnung. „Sie verdrehen die Fakten, Herr Koch“, sagte er.

„Ich will nur das Beste für Lindenfels.“„Dann stimmen Sie für die Genossenschaft“, sagte Georg. „Oder haben Sie Angst, dass wir’s tatsächlich schaffen?“Die Stimmung kippte. Einige klatschten, andere riefen durcheinander. Klaus rief zur Abstimmung auf: „Wer ist für die Gründung der Baugenossenschaft ‚Zukunft Burgstraße‘?“ Zwei Drittel der Hände gingen hoch. Jost blieb sitzen, Moritz schüttelte den Kopf. Die Genossenschaft war geboren.Nach der Versammlung saßen wir im „Waldschlösschen“ bei einem Glas Wein. Georg war aufgekratzt. „Wir haben’s geschafft, Carl! Jetzt geht’s los. Nächste Woche starten wir die Werbung für Genossen.“„Freu dich nicht zu früh“, sagte ich. „Moritz wird nicht aufgeben. Und dieser Investor? Da steckt mehr dahinter. Wir müssen rausfinden, wer das ist.“„Lass das meine Sorge sein“, sagte Georg. „Du fährst morgen nach Nürnberg, oder?“„Jaja“, murmelte ich. „Aber ich sag dir eins: Lindenfels ist spannender als Berlin. Und das will was heißen.“

Drachenhort und Salzkammergut

Ein Richtfest und seine Sprüche

Erinnerung an Vortrag Riebel

Der alte Bürgermeister tritt nach

Es war Mittwoch der 3.März 2025, ich versuchte mich in die die Akten meines neune Projekts einzuarbeiten , als mein Telefon klingelte. Es war Georg.

„Ich muss dir was erzählen“, sagte sein Bruder am Telefon, ohne Begrüßung. „Du glaubst nicht, was der alte Bürgermeister im Bergsträßer Anzeiger gesagt hat.“

„Und Jetzt schreiben sie über die Genossenschaft. ‚Unrealistische Finanzierungsvorstellungen‘. ‚Nicht belastbare Planungsgrundlagen‘. Keine Namen – aber ich bin wieder gemeint.“

Carl lehnte sich zurück. „Ich lese diese Zeitung nicht, du weißt das.“

„Dann fahr ich eben vorbei.“

Zwei Stunden später stand Georg in Carls Wohnung, etwas zerzaust vom Fahrtwind. Er war mit der Regionalbahn gekommen, hatte sich durch die Frankfurter S-Bahn geschoben und stand nun mit einem zerknitterten Zeitungsausschnitt in der Hand im Flur.

„Hier. Lies selbst.“

Ich nahm das Papier und überflog die Zeilen. "Man habe sich stets bemüht, alle Bürgerinnen und Bürger mitzunehmen, auch wenn manche ihre eigenen Wege gegangen seien. Besonders schwierig sei es in jenen Fällen gewesen, in denen Einzelpersonen mit überzogenen Vorstellungen und mangelnder Rücksicht auf politische Realitäten aufgetreten seien."

Ich sah auf „Kein Name.“

„Aber eine Botschaft. An mich.“

ich nickte. „An dich, ja. Und auch an mich, zwischen den Zeilen.“

Sie saßen später auf der Terrasse. Georg rauchte eine Zigarette, Ich nippte an seinem Glas Apfelwein.

„Ich hätte docj kandidieren sollen“, sagte Georg. „Nur um ihnen das Maul zu stopfen.“Ich schüttelte den Kopf. „Und dich den Mechanismen aussetzen? Den Seilschaften? Den Klatschweibern im Stadtparlament?“

„Vielleicht.“

„Ich habe dir abgeraten, weil ich dich kenne. Du bist keiner, der Kompromisse liebt. Du wärst zerschlissen worden.“ Georg starrte auf die glimmende Zigarette. „Und trotzdem nervt es mich, dass er noch auf dem Weg hinaus meint, er müsse mir eine mitgeben.“

Ich nahm einen Schluck. „Nimm es als Ritterschlag nehmen.“

Ein paar Tage später rief Georg wieder an.

Heute hat er mir noch einen Brief geschickt. Er verhängt mi ein Hausverbot für das Schweimmbad!“

„Wie begründet er das?“

„Gar nichjt!“

Ich antwortete ruhig: „Sie schlagen nach dir, weil sie keine besseren Ideen haben.“

Der Neue wird eingeführt

In Lindenfels hingen unterdessen die ersten Plakate mit dem Gesicht von Moritz Götz. Jung, frischer Blick, blauer Anzug, rote Krawatte. Georg berichtete von seinen Beobachtungen. Der neue Mann im Rathaus sei noch damit beschäftigt, sich zurechtzufinden – und habe für Leute wie ihn vorerst keine Zeit.

„Er wird aufpassen müssen, dass er nicht dieselbe Arroganz übernimmt“, sagte er.

Vereidgung auf die Hessische Landesverfassung

Wer schwimmt noch im Schwimmbad?

Ende wie immer!?

Bonus Tracks

Der ewige Rhein

Das Handbuch des Carl Schmitt

Der Spiegeltheoretiker

Die Agra auf der grünen Wiese

Pfändungsspiele

Abendmahl und andere Krachnummern

Verzeichnis der Kapitel und Bearbeitungsstand

Kapitel	Bearbeitungsstand	Veröffentlichung
Der Mai und grüner Spessart	fertig	28.09.24
Corona, eine Erinnerung	teilfertig	Okt
Nürnberg, die alte Reichsstadt	In Bearbeitung	Okt
Was bisher schon alles geschah	teilfertig	Nov
Helga im Heim	teilfertig	Nov
Stefan der Burgenbauer	In Bearbeitung	Sep
Der Riß in der alten Scheune	In Bearbeitung	Okt
Die Rückkehr des Wilhelm Baur	Nur Titel	Okt
Wahlen und andere Prüfsteine	Veröffentlicht,	20.08.24
Der Hotelbau in der Burgstraße	Veröffentlicht,	03.09.24
Der sagenhaften Info-Punkt	Veröffentlicht,	03.09.24
Das besonnte Burgfest	konzipiert	Okt
Sängerabend ohne Abendfrieden	konzipiert	Okt
Der Bürgermeister dankt ab!	teilfertig	Okt
Das Forum	**Veröffentlicht,**	**21.08.24**
Die neuen Gretchenfragen	Veröffentlicht,	23.09.24
Aufgepasst im Land der Franken	konzipiert	Okt
Info-Punkt 2	konzipiert	Okt
Georg wird gewählt	teilfertig	Okt/Nov
Das Genossenschaft Konstrukt	Veröffentlicht,	14.08.24
Auf der Bubble-Bank, blubbern die Gedanken	Veröffentlicht,	16.08.24
Nun aber richtig!	teilfertig	Okt
Gottseidank gibt es Vermesser	konzipiert	Okt
Immer Ärger mit dem Datenschutz	konzipiert	Okt
Die EU stürzt ab	Konzipiert	vorg bis 20.10.
Das Ende der Burgstraße	Konzipiert	vorg bis 20.10.
Unbestimmt oder Unbekannt?	Nur Titel	Sep
Robert kommt zu Weihnachten	Nur Titel	Nov
Windhosen zum neuen Jahr	Nur Titel	Nov
Möge die Macht mit dir sein!	„	Nov
Grüne Reflektionen	„	Okt
Was mischt sich mit hellblau?	„	Nov
Der RP greift ein!	„	Nov
Drachenhort und Salzkammergut	„	Nov
Ein Richtfest und seine Sprüche	„	Nov
Klimagerechtigkeit und Hackschnitzel	„	Okt

Kapitel	**Bearbeitungsstand**	**Veröffentlichung**
Wer schwimmt noch im Schwimmbad?	„	Nov
Bonus Tracks	„	Sep, Okt, Nov
Der ewige Rhein	fertig	Sep
Namensverzeichnis	teilfertig	

Namensverzeichnis

1.	Koch, Harry Gernhold	Erzähler	
2.	Koch Georg Gernhold	Bruder zu 1.	
3.	Koch Sabine	Schwester	
4.	Koch	Vater von 1-3	Witwer
5.	Koch, Rudolf	Onkel	verstorben
6.	Koch, Helga	Tante	Geschiedene Exfrau von 5
7.	Constanze		
8.	Sophie	Tochtervon 7.	
9.	Robert	Enkel von 7.	
10.	Katharina	Enkelin von 7.	
11.			
12.			
13.			
14.			
15.			
16.			
17.			
18.			
19.			
20.			